Englisch-amerikanische Literatur

im Lichte

französischer Kritik,

I. Teil,

von

Ferdinand Horneber,

kgl. Gymnasiallehrer.

Programm

des

königlichen Gymnasiums zu Münnerstadt

für das

Studienjahr 1896/97.

Münnerstadt.

G. Blatz, Buchdruckerei.

1897.

Inhalt.

Bibliographie.

Bandow: Evangeline und Hiawatha. Bromberg 1856.
Bleibtreu K.: Geschichte d. engl. Lit.
Brunnemann K. Dr.: Gesch. d. nordam. Lit., lit.-hist. Stud., Leipz. 1866.
Büchmann Henry Wadsworth Longfellow, Berlin 1858.
Coit Tyler Moses: Hist. of American Literature, 2 Vol^s London 1879.
Doehn Rud. Dr.: Aus d. amerik. Dichterwald, lit. hist. Skizzen, Leipz. 1881.
Elze Karl: Standard American Authors, published under the superintendence of K. E. Dessau 1854.
Elze Karl: Nach Westen: Sammlung engl. und amerik. Dicht., Dessau 1860.
Emerson Ralph Waldo: Essays, Lectures and Orations, London 1851.
Engl. Studien 1882, 4 und 5.
Engwer Th. Dr.: Emile Zola als Kunstkritiker. Berlin 1894.
Grimm Hermann, 15 Essays, Berlin 1874.
Hartung G. Dr.: Ueber Robert Burns poet. Episteln und William Cullen Bryants Dichtungen; Wittstock 1868.
Herrig L. Dr.: Handbuch d. nordamerik. Nationallit., Braunschweig 1854.
Hillebrandt: Frankreich und die Franzosen i. d. 2. Hälfte. d. 19. Jahrh., Berlin 1873.
Hopp Ernst Otto: Unter dem Sternenbanner, Streifzüge i. d. Leben u. d. Literatur d. Amerikaner, Bromberg 1877.
Knortz K., Geschichte d. nordam. Literatur, 2 Bde., Berlin 1891.
Körting: Grundriß d. Gesch. d. engl. Literatur, Münster 1887.
Laun Adolf: Wash. Irving, ein Lebens- und Charakterbild, 2 Bde., Berlin 1870.

Lacroix: Influence de Shakspere sur le Théâtre français, Bruxelles 1856.

Longfellow's Compl. Works, Edinburgh 1865.

Lotheißen Ferd.: Gesch. d. frz. Literatur i. 17. Jahrh., 4 Bd., Wien 1877.

Murrays Home and Colonial Library: Typee, by H. Melville, London 1847.

Paetsch: H. W. Longfellow u. s. Stellung i. d. am. Literatur, Potsdam 1883.

The Contemporary Review, Nro. 370, 1896.

Fortnightly Review, 1883, 39.

North American Review: 54, 296; 58, 211; 64, 102; 85, 503; 105, 325; 70, 520.

Revue des deux Mondes: 1835, 3. 1841, 2. 1843, 1. 1846, 4. 1849, 2. 1850, 1 u. 3. 1851, 2 u. 3. 1852, 2, 3 u. 4. 1853, 1, 3 u. 4. 1854, 4. 1855, 1 u. 2. 1856, 3. 1858, 2. 1859, 4. 1860, 3. 1861, 3.

Neue deutsche Rundschau: Heft VII. Jahrg 7. Die engl. Prosadichtung d. Gegenwart von Dr. Arnstein.

Simon L.: Longfellow als epischer und lyrischer Dichter. Schmalkalden 1868.

Süpfle Th.: Gesch. d. deutschen Kultureinflusses auf Frankreich.

Tauchnitzsammlung Bd. 2211 u. 2212. (E. A. Poe.)

Taine Hippolite A.: Histoire de la littérat. anglaise. Paris 1864. 4. Bd.

Tenner A.: Der heutige Standpunkt d. Kultur i. d. vereinigten Staaten, Berlin u. Newyork 1884.

Varnhagen, Longfellow's Tales of a Wayside Inn und ihre Quellen, Berlin 1884

Zeitschrift für frz. Sprache und Literatur, ed. Dr. Behrens Bd. XVIII. Heft 5 u. 7.[1])

[1]) Die literar.-hist. Werke von Henry T. Tuckerman, Edwin P. Whippel, Rufus W., Griswold, Francis H. Underwood, Thomas W. Higginson u. S. Austin Allibone waren mir nicht zugänglich.

Vorwort.

Wenn ich es in Nachfolgendem unternehme, literarische Bethätigungen der Yankees im Spiegelbilde französischen Urteils darzulegen, so kann es nicht meine Absicht sein, das Thema nach allen Seiten hin zu erschöpfen. Die amerikanische Literatur ist zwar noch in ihrem Werdeprozeß begriffen und die eingehendere Beschäftigung mit transatlantischer Poesie in Frankreich beginnt erst um die Mitte unseres Jahrhunderts; nichts desto weniger ist die Literatur in und über Amerika zu einer Höhe angewachsen, daß eine allseitige Berücksichtigung des in zahlreichen Revuen, Journalen, Magazinen und Tagesblättern verstreuten Materials, vorausgesetzt, daß mir eine vollständige Sammlung derselben möglich gewesen wäre, weit über den Rahmen eines Programms hinausgehen würde. Es kann daher nur jenen kritischen Stimmen Rechnung getragen werden, welche von kompetenten und hervorragenden Wortführern ihren Ausgang nehmen. Dabei möchte ich außer anderen ganz besonders auf einen Mann hinweisen, der mit der Arbeitskraft und dem Schaffensdrang eines Littré ausgerüstet, einen reichlich bemessenen Teil seines Lebens der Erforschung des angelsächsischen Geistes widmete, Emile Montégut. Die französische Kunstkritik, die sich hauptsächlich im biographisch-literarischen Essay äußert und die unter Sainte-Beuve in vollster Blüte stand, dankt ihm eine große Anzahl durch gediegene Kenntnis der englischen Literatur hervorragender, zumeist in der von Buloz gegründeten Revue des deux Mondes niedergelegter Abhandlungen.

Aber nicht blos Montégut und die französische Essayistik, auch die amerikanische Literatur verdient unsere Beachtung, nicht etwa, weil die literarischen Fundgruben Europas schon völlig ausgebeutet wären, oder die neue Welt die Hoffnungen, welche die alte auch in poetischer Hinsicht von ihr gehegt, bis jetzt erfüllt hätte, sondern weil es nicht uninteressant sein dürfte, der englischen Sprache auch in die neue Heimat zu folgen und der Literatur, die jenseits des Ozeans in dem Idiome Shakspeares und Miltons emporgeblüht, einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Es mag daher gewiß nicht überflüssig erscheinen, wenn ich meiner Arbeit besondere Abschnitte über amerikanische Literatur und französische Kritik einfüge.

Schließlich sei noch erwähnt, daß ich auf dem Titelblatte „englisch"-amerikanische Literatur im Gegensatz zur „deutsch"-amerikanischen setzte, welch letztere, trotz des in Amerika erlaubten Nachdruckes der Werke des Mutterlandes, dank der Bestrebungen eines K. Knortz, Th. Kirchhoff, E. Dorsch, R. Solger, Ch. Sealsfield (Postel)[1]) u. a.[2]), einen achtungswerten Aufschwung nahm, und daß ich der Kürze wegen im Folgenden diese Bezeichnung beibehalten werde.

---

[1]) Gesammelte Werke von Charles Sealsfield 15. Bd. Stuttgart 1845 bis 1847; ferner Le Romancier de la Démocratie américaine par Saint-René Taillandier; R. d. d. M. pag. 359.

[2]) Vgl. A. Tenner: Amerika pag. 180.

Amerikanische Literatur.

> The Englisch language is indeed less musical than the languages of the south, but in richness, in force, in aptitude for all the highest purposes of the poet, the philosopher and the orator inferior to the tongue of Greece alone.
>
> Macaulay.

Dank den vorzüglichen Verkehrsmitteln der neuesten Zeit ist Amerika mehr und mehr aus seinem geheimnisvollen Dunkel herausgetreten. Land und Leute sind wiederholt zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden. Natur- und Gesellschaftsforscher finden „drüben" bei der „smartest nation of all creation" reiche Ausbeute für ihre Forschungen. Aber auch dem Kenner der englischen Sprache bietet sich ein noch vielfach unbebautes Feld. Ist es schon interessant, der Entwicklung eines Idioms auf kolonialem Boden zu folgen, so gewährt es ein erhöhtes Interesse, dasselbe inmitten einer gewaltigen Völkerarena, im Kampfe mit anderen, insbesondere dem romanischen, zu beobachten.

Die italienische, spanische, französische und die englische Sprache waren berufen, die Hegemonie jenseits des Ozeans zu übernehmen. Italienischer Wagemut entdeckte im Verein mit spanischer Opferwilligkeit Amerika. Im Jahre 1598 wurde Laroche zum „lieutenant-général" von Kanada durch Heinrich III. ernannt und 1603 übertrug Heinrich IV. von Frankreich einem Edelmann mit Namen

de Monts die Bekehrung und Unterwerfung Akadiens [1]), was ihm auch mit seinen Gefährten Champlain und Pontrincourt gelungen ist. Siebzehn Jahre später landeten, mit der „May-flower" von England kommend, die „Pilgrim Fathers" an der Ostküste Amerikas, in der Nähe des heutigen Plymouth und gründeten die erste dauernde englische Niederlassung [2]). Der rücksichtslose englische Kolonisationsgeist, der gar bald mit den ihm entgegentretenden französischen Interessen in Konflikt kam [3]), wußte die hehre That des Genuesen in kurzer Zeit praktisch auszunützen, und von dem Kapitale des Mutterlandes unterstützt seinen Einfluß in den neuen Territorien immer mehr geltend zu machen. Die französischen Kolonien [4]) Akadien, die Prinz-Eduard-Insel, das Kap Breton, Kanada fielen in den Friedensschlüssen zu Utrecht und zu Paris in die Hände der Engländer und 1803 leitete Barbé-Marbois auf Napoleons Geheiß die Abtretung Louisianens an die Vereinigten Staaten ein, welche dafür 15 Millionen Dollars bezahlten [5]).

So gewann englisches Wesen die Oberhand über seinen mächtigsten Gegner und die Sprache Lockes und Shaftesburys siegte allmählich über die anderen Idiome, welche zwar, je nach der Prägnanz ihrer Völkerindividualität, ihren Platz behaupteten [6]), doch der englischen Sprache, als der Sprache des Verkehrs den Vorrang einräumten. Dieser tritt namentlich in der Presse zu

---

[1]) Schon früher 1534 hatte Cartier von Kanada Besitz genommen und noch früher 1518 Baron de Léry eine Niederlassung im Norden von Akadien zu gründen versucht.

Siehe später unter dem Abschnitt: Beziehungen Frankreichs zu Amerika pag. 23.

[2]) Die von John Smith 1607 gegründete Kolonie Jamestown in dem von Sir W. Raleigh zu Ehren der Königin Elisabeth benannten Virginia bestand nicht lange; erst unter Lord Delaware lieferten die Kolonisationsbestrebungen ein günstigeres Resultat.

[3]) Vgl. Longfellow's Evangeline.

[4]) Siehe pag. 25.

[5]) Barbé-Marbois: Histoire de Louisiana 1829.

[6]) Daß sie dabei zahlreiche englische Ausdrücke in sich aufnahmen, beweist unsere deutsche Sprache in Pennsylvanien, wo sich ein eigentümlicher, aus deutschen und englischen Elementen gebildeter Dialekt, das „Pennsylvania Dutch" entwickelt hat, der sogar von dem amerikanischen Humoristen G. Leland

Tage. Tenner berichtet uns in seinem Werke über Amerika pag. 165, daß nach einem im Sommer 1880 aufgenommenen Bundeszensus die Union Alles in Allem 11,314 Zeitschriften zählte, wovon 10,515 auf die englische Sprache entfallen. Wäre das Ideal einer Weltsprache zu verwirklichen, so dürfte wohl das Englische am ehesten dazu berufen sein. Alle die Bemühungen eines Leibniz, Descartes, Bacon, Rousseau, Wilkins bis herab zum Volapük und Veldparl sind Love's Labour's Lost und Much Ado about Nothing. Prägnante Kürze des Wort- und Satzbaus, Elastizität der Bedeutungssphären, leichtfaßliche Syntax, phonetische Orthographie lassen sich wohl theoretisch auf einige Bespiele übertragen, doch das sind nur einzelne Bausteine und es fehlt noch sehr viel zu jenem stolzen Gebäude, wie es die emsig schaffende Phantasie eines Volkes im Lauf der Jahrhunderte hervorgezaubert hat.

Die englische Sprache begnügte sich auch in Amerika nicht mit der Rolle einer Sklavin des Verkehrs; sie strebte nach Höherem und trat in die Dienste des Dichters, des Historikers und des Philosophen. Nachdem das äußere Leben der ersten Ansiedler auf dem neuen Boden gesichert war, nachdem die rohen Bedürfnisse und die Forderungen des Augenblicks nicht mehr alle Verstandeskräfte beanspruchten, da wandte sich der Blick von der Scholle weg lichteren Höhen zu. In der sicheren Gemeinschaft eines geordneten Staatslebens, auf der Grundlage einer erhöhten und verfeinerten Lebensführung liegt der Keim zur Wissenschaft und Kunst und vor allem zur Philosophie. Wir finden den eigentlichen Anfang der Geschichte der Philosophie und somit einer höheren geistigen Thätigkeit in jenen reichen jonischen Küstenstrichen des

in dessen „Hans Breitmannsballaden" dichterisch behandelt worden ist, wie folgende Verse zeigen:

Ropp! Ropp! J shmell de barleyprew!
Dere's somedings goot ish near.
Ropp! Ropp! — Iscent de Kneiperei;
We 've got to lager bier!

Siehe hierüber: Knortz K. Gesch. d. nordam. Lit. II 181 ff., 187; ferner Ellis A.: On early English Pronunciation; Haldemann: Pennsylvania Dutch; a Dialect of South German with an Infusion of English. Philadelphia 1872.

mittelländischen Meeres, wo zuerst durch den kühnsten Aufschwung von Handel, Schiffahrt und Gewerbethätigkeit eine reiche Kulturblüte entstanden war, wo unter der Herrschaft freiheitlicher Gesetze die menschliche Thätigkeit nach allen Seiten hin sich voll entfalten konnte und so das ganze Leben einen mehr durchgeistigten Charakter und einen größeren Schwung erhielt[1]).

Dieselbe Erscheinung sehen wir an dem vom atlantischen Ozean im Osten und Süden bespülten Massachusetts, dem in materieller und geistiger Kultur hervorragendsten Staate der neuen Welt, von welchem die englische Kolonisierung, von Osten gegen Westen schreitend, ihren Ausgangspunkt genommen hatte und das mit Vermont, New Hampshire, Rhode-Island, Connecticut und Maine unter dem Namen Neu-England den ältesten englischen Staatenverband in Amerika und die eigentliche Heimat der „Yankees[2]“) bildet. Diese an der Ostküste gelegenen Staaten mit den mehr oder minder benachbarten Territorien von Neuschottland (Halliburton), New York (W. Jrving, Halleck, Paulding, Bret Harte), New Jersey (Fenimore Cooper), Pennsylvania (Bayard Taylor), Maryland (Edgar Allan Poe), Virginia (Patrick Henry, Clay, Jefferson), Carolina, (Preston), Indiana (Joaquin Miller) Missouri (Mark Twain) und Louisiana (Audubon) konzentrieren in sich die eigentliche Literatur Amerikas. Von einer eigentlichen Nationalliteratur kann somit bis jetzt keine Rede sein, da der Westen der Vereinigten Staaten von der geistigen Bewegung fast ganz ausgeschlossen ist[3]). An der Spitze der amerikanischen Zivilisation marschiert Massachusetts, aus welchem fast alle berühmten Männer[4]) und Frauen der Union hervorgegangen

[1]) Dr. Kronenberg: Kants geschichtl. Stellung. Beil. z. allg. Z. Nr. 242.

[2]) Der Name scheint, nach Chamber's Etym. Engl. Dict., in der Sprache der Indianer aus English oder Anglais korrumpiert.

[3]) Bret Harte und Joaquin Miller, die „kalifornischen“ Dichter bilden eine rühmliche Ausnahme; aber auch Bret Harte ist im Osten, im Staate New-York geboren und ging erst mit 16 Jahren nach dem Dorado im „fernen Westen“.

[4]) Ces fils des puritains constituent assurément la partie la plus énergique et la plus saine de la population des États-Unis. — La population de Boston a toute l'ardeur et toute l'énergie de la jeunesse. Cucheval, R. d. d. M. 1849.

sind. Ich nenne nur den Philosophen Ralph Waldo Emerson, die Redner Fisher Ames, John und Samuel Adams, Alexander und Edward Everett, Josiah Quincy; die Historiker Prescott und Bancroft[1]), die Literarhistoriker Ticknor und Tuckerman, den Staatsmann und Schriftsteller Franklin, den Rechtsgelehrten Story, die Dichter W. Cullen Bryant, Nathaniel Hawthorne, H. Wadsworth Longfellow, Oliver Wendell Holmes, Henry Thoreau, Sprague, John Greenleaf Whittier, Richard Dana; die Dichterinnen Anne Bradstreet, Catherine Sedgwick, Lydia Child, Maria Brooks, den Novellisten Francis Underwood, ferner General Pierce, den Vater des Präsidenten. Zutreffend sagt Montégut[2]) von Massachusets: Il semblerait que le droit de porter la parole devrait naturellement appartenir à ce petit état, où l'amour de la vérité et de la justice est le moins souillé de l'alliage des passions vulgaires et des intérêts grossiers. Eine Reihe trefflicher wissenschaftlicher Institute, wie Harvard College, an dem hervorragende Lehrer wirken, tragen im Verein mit dem University-Extensionsystem viel zur geistigen Blüte des Staates bei. Wie Massachusetts den übrigen Staaten voranleuchtet, so Ralph Waldo Emerson seinen Landsleuten. Er hat Goethe und Carlyle in Amerika eingeführt und ein begeisterter Verehrer Fichtes und Jean Pauls, mit zündender Beredtsamkeit deutsche Philosophie in seinem Vaterlande verkündet. Der amerikanische Transzendentalismus[4]) hatte in ihm einen der würdigsten Anhänger. Seine Philosophie war als die eines Amerikaners mehr den praktischen Bestrebungen seiner Zeit zugewendet als theoretischen Betrachtungen über

---

[1]) Sparks stammt aus Connecticut.

[2]) La Presse des États-Unis, R. d. d. M. 1856, 3.

[3]) In Hinsicht auf die Produktivität großer Männer scheint das obersächsische Land bei uns ein Analogon zum angelsächsischen Massachusetts zu bieten; man denke an Leibniz, Pufendorf, Gellert, Lessing, Rietschel, Ludwig Richter, Händel, Richard Wagner, Moritz Haupt und andere.

[4]) Emerson sagt in s. Essays, Lectures and Orations pag. 474: What is popularly called Transcendentalism among us, is Idealism.

die letzten Probleme des Wollens und des Seins. Georg Adler nennt ihn einen genialen Publizisten[1]), der, wie Carlyle durch sein „Past and Present" und „Chartism" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Seine „Essays", die mehr den Charakter von Skizzen als den eines philosophischen Lehrgebäudes tragen, waren ein kräftiges literarisches Mittel, um bei den höheren Ständen das Gefühl für die ungerecht Leidenden zu erwecken. Ich muß gestehen, daß es mir viele Mühe kostete, mich in die Sprache, die zuweilen noch barocker ist, als bei Carlyle und in den Gedankengang der Essays, der an die Sprungfähigkeit der Auffassung ziemliche Anforderungen stellt, nach und nach einzuleben. Wer die Arbeit nicht scheut und dem Beispiele H. Grimms folgt, wird durch einen reinen Genuß reichlich entschädigt, einen Genuß, der durch die Poems noch erhöht wird und um so erfreulicher ist, als diese Töne inmitten eines materialistischen, vom rücksichtslosesten Goaheadism erfüllten Volkes anklingen. Ganz besonderen Eindruck haben folgende dem Essay on Nature[2]) entnommene Zeilen auf mich gemacht und dürften daher hier wohl am Platze sein: But if a man would be alone, let him look at the stars. The rays that come from those heavenly worlds will separate between him and what he touches. One might think the atmosphere was made transparent with this design, to give man, in the heavenly bodies, the perpetuael presence of the sublime Seen in the streets of cities, how great they are! If the stars should appear one night in a thousand years, how would men believe and adore; and preserve for many generations the remembrance of the city of God which had been shown! But every night come out these envoys of beauty, and light the universe with their admonishing smile. Ein näheres Eingehen auf die Werke Emersons muß ich mir jedoch auf später ersparen. Der Raum gestattet mir nur eine in allgemeinen und flüchtigen Konturen gehaltene Darstellung

---

[1]) Montégut nennt Emerson einen chercheur sans fin plutôt qu'un philosophe dogmatique. R. d. d. M. 1847, 3.

[2]) Essays, Lectures and Orations, pag. 278.

der literarischen Verhältnisse in Amerika zu geben. In Hinsicht auf Details verweise ich auf Moses Coit Tyler, von dessen auf sechs Bände berechnetem Werke leider erst zwei über die Kolonialperiode erschienen sind; ferner auf Doehn, Herrig und Karl Knortz, deren Arbeiten einen schätzenswerten Beitrag zur Kenntnis der amerikanischen Literatur liefern.

Sie unterscheiden eine Kolonialperiode, als deren Ausgangspunkt der von dem Kapitän John Smith [1]) über Virginia verfaßte Bericht [2]) und als deren Hauptrepräsentant das im Jahre 1650 von Anne Bradstreet veröffentlichte Werk: The Tenth Muse lately sprung up in America, anzusehen ist, und eine Revolutionsperiode, d. i. der den Waffenthaten vorausgehende, zur Unabhängigkeit von England auffordernde Wettkampf der Schriftsteller; sie umfaßt die Jahre 1760 bis 1800 und zählt zu ihrem vorzüglichsten Vertreter Benjamin Franklin, dessen „Poor Richard's-Almanach" einen ungeheuren Erfolg erzielte. Doehn nimmt als dritte Periode die der Vereinigten Staaten an, während Knortz die Jahre 1830 und 1850 als Grenzen aufstellt und Laun [3]) das Jahr 1819, in welchem das erste Heft von Irvings Sketch-Book erschien, als den eigentlichen Markstein für den Beginn des ersten Aufschwunges der amerikanischen Literatur bezeichnet.

Fragen wir uns, welches die Signatur der in der Schrift niedergelegten Geisteserzeugnisse der erwähnten Staaten ist, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieselbe in einem gewissen Mangel an Originalität besteht. Amerika steht nicht nur kapitalistisch, sondern auch literarisch im Schuldbuche Albions. Wenn das englische Kapital jenseits des Ozeans neue Absatzgebiete fand, so war es nur natürlich, daß mit der Ableitung des englischen Geldstroms

---

[1]) cf. pag. 10, Anmerkung.

[2]) A true relation of such occurences and accidents of note as hath happened in Virginia since the first planting of that colony, which is now resident in the south part thereof, till the last return from thence, written by Captain Smith, Coronel of the said colony, to a worshipful friend of his in England.

[3]) A. Laun, W. Irving, ein Lebensbild.

auch englische Ideen hinüberdrangen; gehörten doch die Ansiedler einem Volke an, das auf eine Jahrhunderte lange Kultur zurückblickte, eine Kultur [1]), die im Anfang des 17. Jahrhundert, der Zeit der ersten Auswanderungen, einen dominierenden Höhepunkt erreicht hatte und deren Einwirkungen sie sich, mochten sie auch mit dem Vaterlande für immer gebrochen haben, auch in der Folgezeit nie ganz entziehen konnten. Zudem war das geistige Eigentum noch durch keine Gesetze geschützt, so daß die literarischen Produkte Englands, durch den erlaubten Nachdruck begünstigt, leichten Eingang im Lande des „Bruder Jonathan" fanden.

W. Irving sagt in einer biographischen Einleitung zu einer in Philadelphia erscheinenden Ausgabe des englischen Dichters Campbell: „Blicken wir auf England, woher die segensreiche Flut der Literatur auf uns einströmt, so geschieht es mit derselben Empfindung, wie der Aegypter auf die heiligen Quellen des Stromes blickt, welcher in fernem Lande entspringend, auf seinen dürren Boden eine Fülle des Reichtums, der Schönheit und der Fruchtbarkeit ergießt" [2]). Jener Mangel an Originalität berechtigt uns jedoch, meines Erachtens nicht, mit einigen französischen und hauptsächlich englischen Kritikern (darauf sei jetzt gleich hingewiesen) jede Selbständigkeit amerikanischer Autoren in Frage zu stellen, und in: Cooper, Irving, Longfellow, Taylor, Bryant, Dana, Emerson, Prescott, Sprague, Fisher, Ames u. s. w. nur Nachahmer von Walter Scott, Cowper, Wordsworth, Goldsmith, Addison, Steele, Swift, Sterne, Byron, Shelley, Carlyle, Robertson, Pope, Burke etc. zu sehen. Eine solche Auffassung ist ohne Zweifel aus der englischen Kritik hervorgegangen, die, so unparteiisch sie sonst auch

---

[1]) We have sprung into national existence in an enlightened and philosophic age, when the different parts of the habitable world, and the various branches of the human family, have been indefatigably studied and made known to each other. Sketch-Book p. 53.

[2]) Ferner: We are a young people, necessarily an imitative one and must take our examples and models, in a great degree, from the existing nations of Europe. There is no country more worthy of our study than England. Sketch-Book p. 53.

sein mag, den Amerikanern gerne am Zeuge flickte. Da die Yankees selbstverständlich dann mit gleicher Münze heimzahlten, so entstand nach und nach ein sehr gespanntes Verhältnis, das sich namentlich in abfälligen Kritiken und satirischen Reiseberichten hüben und drüben geltend machte. Ich führe hier nur Ashe an, der in seinen „Travels in America" meint, der Verlust der ganzen amerkanischen Literatur sei leichter zu ertragen als ein paar Blätter der alten Klassiker, während Norman in „A study of Longfellow" [1]) der Ansicht ist, daß „the poem (Hiawatha) [2]) as a whole is without interest. The character of H. is not worth mentioning and his deeds do not arrouse our sympathy in any way," gar nicht zu reden von den Reiseberichten eines Dickens [3]) einer Mrs. Trollope und noch anderer. Freilich mußte sich dafür Thackeray in der Bostoner Presse eine niederschmetternde Kritik gefallen lassen. Es gab natürlich hüben wie drüben einsichtsvolle Männer, welche dieses feindselige Verhältnis tief beklagten, so z. B. W. Irving [4]) auf amerikanischer und Campbell auf englischer Seite [5]). Aber diese Ausnahme bestätigt nur die Regel. Die Unabhänigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und somit der Abfall der Brüder vom Mutterlande, die mannigfache Berührung der Interessensphären in kommerzieller und industrieller Hinsicht und somit die Rivalität der beiden Völker, insbesondere die Eifersucht Englands, das durch die Ueberproduktion Amerikas vom literarischen Weltmarkt verdrängt zu werden fürchtet, mögen wohl

---

[1]) A Study of Longfellow, by Henry Norman, Fortnightly Review 39, 1883.

[2]) Dasselbe Gedicht, welches Freiligrath zu seiner herrlichen Uebersetzung begeisterte.

[3]) Dickens: American Notes u. Martin Chuzzlewith, in welcher er das Nationalgefühl der Amerikaner tief beleidigte.

[4]) „It is with feelings of deep regret that I observe the literary animosity daily growing up between England and America. Sketch-Book: English Writers on America.

[5]) Auch zwischen Lord Byron und Amerika herrschten freundliche Beziehungen; vgl. Lord Byron's Beziehungen z. A. Beilage z. Allg. Z. Nro. 58.

die Hauptursachen zu diesem auf literarisches Gebiet überspringenden Hader gewesen sein.

Die deutsche Kritik [1]) urteilt viel unbefangener über den Parnaß Kolumbias. Ich werde später noch darauf zurückkommen. Jedenfalls beweist der Umstand, daß Männer wie Freiligrath [2]), Spielhagen [3]), Paul Heyse [4]), Hermann Grimm [5]), Doehn [6]), Hopp [7]), A. Strodtmann [8]), Fr. Marx [8]), Fabricius [9]), Fettern [10]) ꝛc., sich mit amerikanischen Autoren beschäftigt und teilweise durch vorzügliche Uebersetzungen einem weiteren Kreise zugänglich gemacht haben, (durch treffliche Auswahl und sorgfältige Adaptierung gehören Longfellow, Cooper und Irving schon lange zu unserer Schullektüre), daß die amerikanische Literatur

[1]) Bleibtreu sagt i. s. Gesch. d. engl. Lit. im 19. Jahrh. pag. 396: Die amerikanische Literatur verdient bis zu einem gewissen Grade den Namen einer autochthonen. Edgar Poe konnte nur in Virginien träumen und schwärmen, Bret Harte und Joaquin Miller nur in Californien aus dem eigenen Kampf ums Dasein ihre poetische Stoffe gewinnen. Ja sogar der ernsthafte und würdevolle Longfellow scheint in seiner nüchternen Lebensweisheit das wahre Prototyp eines Yankee u. s. w.

Ferner Ed. Engel in s. Weltliterat. pag. 603. Die amerikanische Literatur gewinnt mehr und mehr einen eigenartigen nationalen Charakter. — Schon bei den früheren Schriftstellern läßt sich ein Element nachweisen, welches auf eine nationale Absonderung deutet; Longfellow, Cullen Bryant, Edg. Poe, W. Irving, ja selbst der Nestor der amerik. Feder Franklin, sie alle haben etwas, was sie von ihren Sprachgenossen in Großbritannien unterscheidet, mehr scheidet als z. B. die deutschen Schriftsteller der Schweiz und Oesterreichs von denen Reichsdeutschlands geschieden sind u. s. w.

Man vergleiche ferner die Abschnitte bei Körting, Laun, Doehn, Hopp ꝛc.

[2]) Uebers. von Longfellow's Hiawatha.

[3]) Uebers. von Emerson's English Traits; sowie Uebersetzungen Bayard Taylor's u. Ed. Poe's.

[4]) Meraner Briefe (über Edgar Poe.)

[5]) Ueber Emerson i. s. 15 Essays; ferner Uebers. von Emerson's Representative Men.

[6]) A. d. amerik. Dichterwald.

[7]) Unter dem Sternenbanner.

[8]) Siehe bei Doehn. Uebersetz. von Poe's „Raven".

[9]) Uebers. einer Auswahl von Emerson's Essays.

[10]) Uebers. von Emerson's Essays.

nicht in der englischen aufgeht, sondern als ein Faktor für sich zu betrachten ist und eines eifrigen Studiums für würdig erachtet werden muß.

Für jene Mehrzahl der Autoren aber, die nicht als „self-made“ angesehen werden können, möge der Satz seine Anwendung finden, der für ein Volk wie für den einzelnen Menschen gilt, der Satz, daß die Jugend die Zeit der Nachahmung ist[1]).

Zum Teil durch die Jugend des Volkes ist noch ein weiteres charakteristisches Merkmal der überseeischen Literatur zu erklären, nämlich der fast gänzliche Mangel an dramatischen Produkten. Nicht als ob die Yankees kein Interesse für die Bühne hätten. Die gewaltigen Summen, welche fremde Schauspielergesellschaften mit der Aufführung der Werke Shakspere's[2]) und anderer englischer Bühnendichter in Amerika verdienten, widerlegen dies auf das glänzendste.

Aber es kostete hitzige Kämpfe mit den puritanischen[3]) Vorurteilen, die sich in England sowohl als in Amerika dramatischen Aufführungen mit aller Energie widersetzten. Diese Bedenken, sowie der Mangel einer weitreichenden Geschichte[4]) und

---

1) La critique est absurde quand elle reproche aux Américains de manquer d'originalité dans les arts; l'originalité est une chose qui ne se commande pas et qui vient tard; peuples et hommes commencent nécessairement par l'imitation, l'originalité n' appartient qu'aux esprits mûrs, qui ont parfaite conscience de leur profondeur et de leur étendue; l'enfance n'est jemais originale. Ph. Chasles. R. d. d. M. 1849, 2.

2) Vgl. Tenner: Amerika (d. anglo-am. Theater pag. 84 ff.) Auch Kotzebue'sche Stücke fanden in Amerika eine begeisterte Aufnahme; desgleichen kamen Scribe, Al. Dumas Père und namentlich der Schauspieler und Bühnendichter Dion Boncicault drüben zu Ehren.

3) Der puritanische Starrsinn, der auch in der neuen Welt die Scheiterhaufen lodern ließ, milderte sich nur ganz allmählich durch die Einwirkung der Philosophie Lockes und Shaftesburys. Während in Europa das Drama in seiner Kindheit durch die Kirche eine eifrige Pflege fand, war der Puritanismus ein erklärter Gegner jeder szenischen Darstellung.

4) Die erste historische Kunde (Platons Atlantis und Diodors Berichte gehören der Sage an) von Amerika fällt in das 10. Jahrhundert. Sie ging von den Skandinaviern aus. J. J. 982 setzte Erik Rauda von Island nach Grönland über und gründete dort eine Kolonie. Von dort aus fand s. Sohn

fertiger gesellschaftlicher Zustände, als insbesondere die dominierende Stellung Englands auf dem Gebiete der dramatischen Literatur traten einer selbständigen Produktion jenseits des Ozeans hindernd in den Weg. Longfellow [1]), Taylor [2]), Bret Harte [3]) u. a. versuchten sich zwar im Drama, aber sie hatten kein Glück. Es fehlte ihren Stücken an Handlung und Motivierung; es waren nur Buchdramen [4]).

Auch für das Epos scheint der amerikanische Boden nicht geeignet zu sein; es fehlt, wie Laun in seiner Vorrede zu seiner Abhandlung über Irving pag. V bemerkt, die dämmernde Morgenzeit, die Mythen- und Sagenwelt. Joel Barlows „The Columbiad" und Timothy Dwight's aus elf Gesängen bestehendes Epos „The Conquest of Kanaan" haben in Folge ihrer Langweiligkeit ein klägliches Fiasko erlitten [5]).

Der Roman, der ja auch der Phantasie den freiesten Spielraum gewährt, nimmt somit den breitesten Raum in der transatlantischen Literatur ein, um so mehr als auch die Frauen Amerikas einen stattlichen Beitrag zur literarischen Produktion leisten.

Mag nun Columbia auch zuweilen ein wenig gar zu keck in das patriotische Horn blasen, mag auch der sogenannte „Amerikanismus" den kolumbischen Erzeugnissen des öfteren einen unangenehmen Beigeschmack verleihen [6]), wer möchte dies nicht einer

---

Leif um das Jahr 1000 Helluland (Stein- oder Felsenland), das an Reben reiche Vinland (Weinland), worunter man jetzt allgemein d. heutige Labrador, d. Gegend um die Mündung des Lorenzostromes und des Hudson versteht. Melville nennt A. das Land des Frühlings, dessen Geschlecht keine Vergangenheit kennt und dessen Triumphbögen die Bäume des Urwaldes sind.

[1]) The Spanish Student; Judas Maccabaeus.

[2]) The Masque of the Gods; The Prophet; Prince Deucalion.

[3]) Two men of Sandy-bar.

[4]) Auch das sogenannte „Starsystem" und später das „Rotationsystem" konnten der selbständigen Entwicklung des Dramas in Amerika nicht förderlich sein.

[5]) Vgl. Knortz pag. 39 ff.

[6]) Vgl. Amerika, Land und Leute. Langenscheidt'sches Notwörterbüchlein.

jungen aufstrebenden Literatur zu gute halten? Uebrigens war Europa selbst nicht wenig an dem Stolze der Yankees schuld. Die Sehnsucht nach jenen Gefilden, wo man Europens „übertünchte Höflichkeit" noch nicht kannte und die Verherrlichung des Staatenbundes, in welchem man das Ideal menschlicher Freiheit verwirklicht wähnte, steigerten die Bewunderung der alten Welt für die neue bis zur Begeisterung und mußten naturgemäß der Eigenliebe der Amerikaner schmeicheln.

Es wäre nicht uninteressant, in den Literaturen der alten Welt den auf das mehr oder minder intensive Interesse begründeten Beziehungen zu Amerika nachzuforschen, und die Reflexwirkungen zu studieren. Jedenfalls dürfte es ehe ich mich des Näheren mit französischer Kritik beschäftige, am Platze sein, wenn ich es versuche, in flüchtigen allgemeinen Umrissen die Berührungssphären Frankreichs und Amerikas zu skizzieren.

Beziehungen Frankreichs zu Amerika.

> Malgré les relations de plus en plus fréquentes qui s'établissent entre nous et l'Amérique nous n'navons encore de ce monde lointain qu'une idée assez fausse.
>
> Montégut.

In keinem Lande Europas wohl hat die Begeisterung für Amerika einen solchen Höhepunkt erreicht, wie in Frankreich im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Sie fand ihren kühnsten und beredtesten Ausdruck in Lafayette und Chateaubriand, in dem glänzenden Empfang Lafayettes in New-York und in dem noch glänzenderen Empfang Franklins in Paris. Die Erbitterung Frankreichs gegen England, an das es durch seine unglückseligen Kriege fast alle seine Territorien verloren hatte, noch mehr aber der eigene Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit überbrückten rasch die weite Kluft des Ozeans und stellten eine innige Sympathie zu dem Volke her, das im Begriffe stand, sich mit den Waffen seine politische Selbständigkeit zu erkämpfen. Lafayette war mit einer Schaar französischer Freiwilliger unter die Insurgenten geeilt und hatte sich an dem Freiheitskriege beteiligt. Chateaubriand war begeistert von den Rousseau'schen

Ideen nach Amerika gegangen, hatte mit Washington verkehrt, hatte bei Boston das erste Schlachtfeld der amerikanischen Freiheit besucht und Lexington die Thermopylen der neuen Welt begrüßt. Der Ozean und die Savannen, die Urwälder und die gewaltigen Ströme hatten bei beiden einen mächtigen Eindruck hinterlassen. Chateaubriand verwertete seine Eindrücke in „René," „Atala" und „Les Natchez", während Lafayette seine Beobachtungen in „Voyage du général Lafayette aux États-Unis veröffentlichen ließ. Namentlich verstand es der Dichter in meisterhafter Weise dem etwa noch latenten Empfinden seiner Landsleute einen kräftigen Impuls zu verleihen.

Nehmen wir die Epoche Lafayette-Chateaubryand als Kulminationspunkt in den Beziehungen zwischen Amerika und Frankreich an, so ergeben sich zwei Abschnitte, vor und nach dieser Periode, welche uns den parabolischen Verlauf der Berührungslinie in Kürze veranschaulichen sollen. Wie bereits erwähnt[1]), fallen die ersten Kolonisationsversuche[2]) der Franzosen in das Jahr 1518. Ein Lustrum später berührte auf Befehl Franz I. die „Dauphine" unter dem Kommando Verrazzinis die Küste von Florida und gelangte bis zum fünfzigsten Breitegrad. Die unglücklichen Kriege des Fürsten verhinderten jedoch bis 1534 eine weitere Expedition, in welchem Jahre Jacques Cartier mit hundertzehn Mann, vom Bischof gesegnet, eine Rekognoszierung des Lorenzo bis Montréal (Hochelaga) unternahm.

Nach sechs Jahren schickte Franz I. den Pikarden Roberval nach Amerika, rief ihn jedoch bald wieder zurück. Derselbe Roberval machte sich 1549 unter der Regierung Heinrich II., diesmal mit seinem Bruder ein zweites Mal auf den Weg nach der neuen Welt; beide aber blieben verschollen. Die nächste Expedition, die unter der Regierung der Katharina von Médicis stattfand,

---

[1]) pag. 10.

[2]) Vgl. Théodore Pavie: Voyages aux États-Unis et au Canada 1828 bis 33. 2 Bd. Ferner eine Besprechung des gleichen Autors hinsichtl. eines 1852 in Quebec erschienenen, von Garneau verfaßten Werkes: Histoire du Canada depuis sa découverte jusqu'à nos jours. R. d. d. M. 1853, 3 pag. 278.

organisierte Admiral Coligny, der die Erlaubnis erhielt, Hugenotten in Carolina anzusiedeln. Diese Niederlassung störte jedoch die Interessensphären Philipps II., der die kleine Kolonie vollständig durch Menendez vernichten ließ [1]. Nach einer längeren Pause, in der Frankreich seine ganze Aufmerksamkeit den Wirren in Europa zuwenden mußte, erfolgte im Jahre 1598 die Ernennung Laroches zum „lieutenant-général" von Canada [2]) durch Heinrich III [3]). Auch Heinrich IV., richtete den Blick gegen Westen uud rüstete mehrere Expeditionen aus [3]). Mehrere Konflikte mit den Holländern, insbesondere aber einige mit den Engländern, welche sich einer Ausdehnung der französischen Niederlassungen im Süden bis zum 40. Grad widersetzten, sowie erbitterte Kämpfe mit den Eingeborenen störten den friedlichen Fortgang des Kolonisationswerkes. Französische Jesuiten lassen sich in Akadien nieder. Um das Jahr 1608 wird Québec gegründet. Der Prinz von Condé und der Herzog von Montmorency führen den Titel „Lieutenant-général de Canada". Richelieu organisiert 1628 die „Compagnie des cent Associés." Um diese Zeit haben die französischen Kolonisten die Umgegend der Hudsons Bay dann Labrador, das jetzige Neuschottland, Neubraunschweig, dann Canada und noch einen Teil der nördlichen Provinzen der Vereinigten Staaten im Besitz. Im Jahre 1635 erfolgt die Gründung des „Collège de Québec" durch Jesuiten. Canada erhält eine eigene Verfassung und wird 1657 ein apostolisches Vikariat. Im Jahre 1664 wird Marquis de Tracy zum Vizekönig von Canada ernannt. Das Regiment „Carignan" wird nach Canada eingeschifft und die berittenen Offiziere bringen die ersten Pferde dorthin. 1673 fahren rekognoszierende Missionäre (Jesuiten) und Handelsleute den Mississippi hinunter bis zum Arkansas. Lasalle entdeckt beim Durchfahren des Ontariosees mit seinen Gefährten den Niagarafall, lernt die Chicachas, Taengas, Chacthas und

[1]) Dominique de Gourges aus der Gascogne rächte später diesen Gewaltakt.

[2]) Erhielt später den Namen „Nouvelle France.

[3]) Vgl. pag. 10.

Natchez kennen und benennt nach Ludwig XIV. das Land an der Mündung des Mississippi Louisiana. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts tritt ein Wendepunkt zum Schlechten in den französischen Kolonien Amerikas ein. Die unheilvollen Kriege des Sonnenkönigs äußern auch jenseits des Ozeans ihre Wirkung. Im Jahre 1689 werden die von Streitkräften entblößten französischen Kolonisten von den Irokesen überfallen und furchtbar dezimirt. Im Frieden zu Utrecht trat Ludwig XIV. den immer mehr zu Macht gelangenden Engländern die Hudsonsbay, die Insel Terre-Neuve, sowie Akadien ab und verzichtete auf die Ländereien der Irokesen. Diesen Gebieten folgte 1763 Kanada und 1803 Louisiana [1]), wodurch die Franzosen schließlich vollständig von den Engländern aus dem Felde geschlagen wurden.

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß man, wie in der Geschichte der amerikanischen Literatur, so auch in der Geschichte der Beziehungen Frankreichs zu Amerika eine Kolonial- und eine Revolutionsperiode unterscheiden kann.

Ich möchte die nun folgende Epoche die Literatur-Epoche bezeichnen. Sie charakterisiert sich durch eine Reihe von geographischen, historischen, ethnographischen, sozialpolitischen, biographischen und literarischen Abhandlungen und Monographien über Amerika von Schriftstellern, die teils selbst in Amerika gewesen sind, teils in ihrem Vaterlande sich eingehend mit dem Studium der neuen Welt beschäftigt haben.

Diese Abhandlungen [2]) erschienen sowohl in Buchform, als auch in Journalen, Zeitschriften, wie „Journal des Débats", „Revue

[1]) Vgl. pag. 7.

[2]) Ich nenne hier nur: Clavière Étienne 1735—93: De la France et des États-Unis; A. Bonpland und A. Humboldt: Voyages aux Régions équinoxiales du nouveau Continent fait en 1799—1804; Buchon: Atlas géographique, historique et chronologique des deux Amériques, Paris 1825; Brué: Carte générale de l'Amérique. Paris 1828; Dufour, Carte dé l'Amérique, Paris 1830; Théodore Pavie (vgl. pag. 35, A. 2), Voyages aux États-Unis et au Canada 1828—33. 2 Bd.; Voyage du Général Lafayette 1824—25: Alex. Achard: Voyage de Paris à San Francisco, R. d. d. M. 1850; J. J. Ampère, Promenade en Amérique, ibid. 1853 ff. Barbé-Marbois (vgl. pag. 8): Histoire de Louisiana 1829; Brasseur de Bourbourg: Histoire du Canada, Paris 1852;

encyclopédique," „Revue des deux Mondes" etc. Es konnte nicht ausbleiben, daß die französische Kritik, welche allen literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes ein reges Interesse entgegenbrachte, auch für die Publikationen der mehr und mehr zu Bedeutung gelangenden amerikanischen Literatur ein offenes

Dussieux: Le Canada sous la dominion française, Paris 1862. Laboulaye: Histoire politique des États-Unis de l'Amérique, 3 Bd. 1855—66; Toqueville: Du système pénitentiaire aux Étas-Unis R. d. d. M. 1832; derselbe De la Démocratie en Amérique, ibid. 1825; Michel Chevalier: Lettres sur l'Amérique du Nord 1836 ibid.; derselbe: Histoire et Description des voies de comunication aux États-Unis 1840 ibid.; Charles de Mazade: De l'Américanisme et des Républiques du Sud, ibid. 1846; Gabriel Ferry: Les Squatters Souvenir d'un Émigrant, ibid. 1849; derselbe: Scènes de la Vie des Bois en Amérique 1841 und 1846, ibid.; Cacheval Clarigny: La Société américaine et les Partis de l'Union, ibid. 1850; J. Milsand: Les Quakers, ib. 1850; Patrice Dillon: La Californie 1850 ibid.; Charles Lavollée: L'Émigration européenne, ibid. 1853; Alfred Assolant: Scènes de la Vie des États-Unis ibid. 1858; Prosper Mérimée: De la littérature esp. (History of Spanish Literature) de George Ticknor, ibid. 1851; F. Guizot: Vie de Washington, ibid. 1839: Chasles: Franklin, ibid. 1841; Rémusat: Channing, ibid. 1861; Gustave d'Alaux: Les Mœurs et la Littérature nègres, ibid. 1852. 2 ; Assolant: Scènes de la Vie des États-Unis (Butterfly, Acacia, une Fantaisie américaine) 1859. Loboulaye: Paris en Amérique (humorist. pat. Roman 1863; ferner die kritischen Aufsätze: von Chasles, Forgues, Montégut, Fontaney (The Alhambra par W. Irving R. d. d. M. 1831); Bentzon (Un roman américain, ibid. 72; les Humoristes américains; Marc Twain, A. Ward et H. Breitmann, ibid. 72; Palmetto Leaves de B. Stowe); H. Blercy: (Les Mémoires d'un humaniste américain, George Ticknor, ibid. 77); R. Radeau: Récits californiens par Bret Harte, ibid. 74); Varigny: (Le Journalisme aux États-Unis, ibid. 77); Chevrillon· (Les États-Unis et la vie américaine) u. s. w.

Bezüglich des literarischen Einflusses Frankreichs auf Amerika ist zu bemerken, daß derselbe verschwindend gering war, da selbst W. Irving, der wiederholt in Paris gewesen, einem solchen Einflusse sich fast ganz entzogen. Wie schon erwähnt, schöpften die Amerikaner zumeist aus der englischen Literatur. Nur in Hinsicht auf das Drama, d. h. insofern als Lustspiele und Dramen von Scribe, Dumas etc. in englischer Sprache aufgeführt wurden, kann von einer französischen Einwirkung gesprochen werden. Der äußerst fruchtbare Bühnendichter, Dion Boucicault stammt zwar von französischen Eltern, war aber in Amerika naturalisiert und schrieb in englischer Sprache (vgl. Tenner p. 103.) Ueber Fouerismus und Ikarismus s. später bei Hawth. Blithed. R.

Auge hatte. Insbesondere war es die von Buloz 1831 ins Leben gerufene Revue des deux Mondes, welche es sich zur Aufgabe machte, ihrem Namen getreu[1]), ausländische und vor allem amerikanische Geistesprodukte auf ihren Wert von berufenen Männern prüfen zu lassen. Diese kritischen Aufsätze sind es, welche uns im Nachfolgenden beschäftigen sollen. Vorher dürfte es jedoch nicht ungeeignet erscheinen, die französische Kritik als eine eigene Literaturgattung ins Auge zu fassen und eine gedrängte Uebersicht über ihre Entwicklung zu geben.

---

[1]) Cette publicité d'ailleurs avait pris hors de la France une telle extension qu'il devenait nécessaire d'étudier plus fréquemment les institutions, les mœurs, la situation économique des peuples étrangers et de justifier ainsi le titre que s'était donné la Revue. (R. d. d. M. 1.)

Bezüglich ihrer Tendenzen sei auf Folgendes hingewiesen: La Revue a entrepris de rapprocher et de réconcilier l'imagination et la critique; ferner: La Revue explorera les domaines de l'art, de l'histoire, de la philosophie et de la science. Observer les traditions et les mœurs, reconnaître les affinités qui rapprochent les peuples et les contrastes qui les séparent, démêler dans chaque pays les intérêts permanents et les penchants accidentels, rechercher dans la littérature, dans les tendances philosophipues et jusque dans les disputes religienses la raison et l'enchaînement des faits, telle est la pensée qui a paru devoir se réliser au moyen des monographies insérées dans la Revue. (R. d. d. M. 1.)

Es darf wohl hervorgehoben werden, daß die R. d. d. M., nach dem Muster der Edinb. Review eingerichtet und verbessert einen hervorragenden Rang unter Schöpfungen ähnlicher Art einnimmt.

Französische Kritik.

> La vraie critique, vigie perpétuelle a mieux à faire que de peser les syllabes et d'analyser les styles; c'est à elle de montrer, dans quelles directions l'avtivité humaine est incessamment emportée. Il ne lui convient plus de rallumer le fanal des le Batteux pour éclairer les solécismes en crédit et les barbarismes qui se commettent; d'ailleurs elle aurait trop à faire.
>
> Philarète Chasles.

Der kritische, positiv-exakte, kühl beobachtende Geist ist den Franzosen mehr als man glauben möchte eigentümlich. Er äußert sich in den Tensons der Troubadoure, in den Bestrebungen der Plejade, des Hôtel Rambouillet, in der eine gewisse Nüchternheit des Wesens bedingenden Liebe zur Klarheit und zur Symmetrie, in der Betonung des Aeußerlichen und Formellen, (Festhalten an den drei Einheiten,) in der Vorliebe für die Satire und Komödie, welche beide an bestehenden Verhältnissen scharfe Kritik üben; er zeigt sich ferner sowohl in der mit dem englischen Geschmack scharf kontrastierenden, die Natur meisternden Gartenbaukunst, als auch

in der durch geistvoll berechnete Rhythmik und raffiniert ersonnene Klangkombinationen sich charakterisierenden französischen Musik[1]), er dokumentiert sich in den scharfsinnigen Deduktionen der Enzyklopädisten, in der unnachsichtlichen Prüfung kirchlicher und politischer Einrichtungen, einer Prüfung, die zu den Freiheiten der gallikanischen Kirche[2]) und zur Abschaffung des Absolutismus führte. Der aus innerlichster Gemütstiefe schöpfende Geist, wie er sich in den Werken Shaksperes, Schillers, Sebastian Bachs, Beethovens offenbart, ist der französischen Literatur und Kunst mehr oder minder fremd[3]). „L'Esprit critique,“ sagt Limayrac, „est à proprement parler, l'esprit français. L'esprit critique est le fonds particulier de notre génie“. Dieser esprit critique auf die ästhetische Beurteilung literarischer Erscheinungen angewandt, förderte nach und nach eine eigene Literaturgattung, die literarische Kritik zu Tage, die zu Beginn unseres Jahrhunderts von Männern wie Guizot, Villemain, Sainte-Beuve, Taine, Nisard, Chasles, Montégut in hervorragender Weise gepflegt und auf eine bedeutende Höhe gebracht wurde.

Vor dem 17. Jahrhundert war die literarische Kritik in Frankreich noch schwach und äußerte sich selten. Zwar unterzog Ramus die aristotelische Philosophie einer scharfen Kritik, während Baïf und Jodelle, ersterer für die Einführung des antiken Versmaßes, letzterer für die Wiedererweckung des antiken Theaters, plaidierten; zwar prüfte Montaigne in seinen „Essays“ mit durchdringender

[1]) Hector Berlioz, Saint-Saëns, Bruneau, d'Indy; (Gounod ausgenommen.)

[2]) Ueber Bossuet als den Redakteur der kritischen Artikel, welche jene Freiheiten begründeten, vgl. Lotheißen III, 341.

[3]) Il est vrai que nous sommes, en général, plus capables d'observation que d'enthousiasme, que nous avons plus d'aptitude à juger qu'à inventer, à apprécier le contours du marbre qu'à le pétrir. Limayrac, R. d. d. M. 1847. 3, pag. 699. Auch in der Malerei sieht der Romane, und nicht zum mindesten der Franzose, die Welt in Plastik und Sinnlichkeit, nicht im Gemüt. In dem Bilde des jungen Gervais „Titanias Sinnesverwirrung“ gestaltet sich die bekannte Szene aus Shakperes Sommernachtstraum akademisch kühl und konventionell in der bildenden Phantasie des Franzosen. Der geheimnisvolle Duft, der die Gestalten des Dichters umwebt, verschwindet und weicht der kahlen nüchternen, wenn auch trefflich ausgeführten Aktstudie. Man vgl. dagegen die Werke eines M. v. Schwind.

aber milder Kritik das Thun der Menschen auf seinen eigentlichen Gehalt, indessen Malherbe mit seiner oft zum kleinlichen Kritteln werdenden Kritik seine Reformen anbahnte, aber von einer eigentlichen „literarischen Kritik" konnte noch nicht die Rede sein. Es fehlte noch an einem großen und unterrichteten Publikum, vor allem aber an literarischen Leistungen, welche das allgemeine Interesse beanspruchten und die Kritik herausforderten. Im 17. Jahrhundert änderte sich die Sache. Ludwig XIV.[1]) duldete die öffentliche Behandlung der politischen Angelegenheiten nicht mehr, und so wendete sich das Volk mit um so größerem Eifer der Literatur zu, sich lebhaft an den zahlreichen literarischen Fehden beteiligend, die mit dem Streite Balzacs gegen Costar ihren Anfang genommen und in dem von Skudéry, Claveret und Mairet gegen den „Cid" unternommenen Sturm ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Als einer der hervorragendsten Wortführer[2]) jener Zeit darf ohne Zweifel Saint-Evremond genannt werden, den Lotheißen in Hinsicht auf dessen treffliche Urteile über Corneille und Racine als den ersten modernen Kritiker bezeichnet[3]) Saint-Evremond ist es, der zuerst seine Landsleute auf die englische Literatur und ganz besonders auf das englische Theater aufmerksam machte[4]). Er leitete hiedurch eine Bewegung in seinem Vaterlande ein, die nach und nach und unter vielen Kämpfen zu einer tieferen Kenntnis und gerechteren Würdigung der britischen Geisteserzeugnisse, vor allem Shakspeares führte und in ihren Ausläufern, begünstigt durch die Verhältnisse[5]), sich auch auf die amerikanische Literatur erstreckte.

---

[1]) Vgl. Lotheißen: Gesch. d. fr. Lit. i. 17. Jahrh. III. 121.

[2]) Ueber die Kritiker Chapelain, Balzac, Conrart und ihre Wirksamkeit, sowie über die Akademie als Organ der Kritik vgl. Lotheißen I. 239.

[4]) Saint-E., den man überhaupt als den ersten modernen Kritiker in Frankreich betrachten kann, begann mit seinen „Académiciens", die 1650 veröffentlicht wurden. III. 121, 122; ferner: E. ist als Vorläufer Boileaus anzusehen. Wir finden in ihm schon etwas von dem Charakter und der Weise der modernen Kritik. Doch zeigte er sich als Kritiker erst in späteren Jahren. II. 467.

[5]) S.-E. war als Verbannter lange Zeit in England.

[3]) Vgl. Beziehungen Frankreichs z. Amerika, in meiner Arbeit, pag. 33.

Obwohl noch sehr im Klassizismus befangen, erkannte der französische Kritiker doch die Fehler der französischen Tragödie und er gab seine Ansichten in einem „Briefe [1]) über die Tragödie" 1677 unverhohlen Ausdruck [2]), wobei freilich die Vorzüge des englischen Dramas mehr durch den Hinweis auf die Mängel des französischen als durch eine besondere Wertschätzung zu Tage traten [3]).

Der bedeutendste Kritiker des 17. Jahrhunderts war Boileau, der Nachfolger Malherbes, der, wie Demogeot bemerkt, die Dichtkunst „disziplinierte," wie Ludwig XIV. die Gesellschaft. Er war der literarische Gesetzgeber seiner Zeit, durch seine Erlasse gab er auf lange Jahre die Richtung des französischen Dramas an und wirkte durch die in seinen Satiren und besonders in seinem „Art poétique" ausgesprochenen Grundsätze bestimmend auf den französischen Geschmack ein. Corneille und Racine waren auch kritisch thätig, wie ihre theoretischen Abhandlungen beweisen und Molière erwies sich in seinen an den Gebrechen der Zeit scharfe Kritik übenden Komödien als ein vorzüglicher Repräsentant des „esprit critique". Schließlich sei noch auf ein für die Entwicklung der französischen Kritik wichtiges Ereignis hingewiesen, nämlich auf den i. J. 1672 von Donneau de Visé begründeten „Mer-

---

[1]) „Briefe" waren damals ein beliebtes Einkleidungsmittel für literarische Kritiken; man vergleiche die Briefe Jean Balzacs.

[2]) Lacroix sagt hierüber in seinem Werke: Histoire de l'Influence de Shakspere sur le Théâtre français, pag. 4: Ce qu'il y a de plus important, nous pourrions dire de plus remarquable pour nous, c'est la lettre de S.-Evremond sur la tragédie en générale; il y a fait naturellement mention de ce qu'il avait pu observer dans le théâtre anglais: „Il y a de vieilles tragédies anglaises, où il faudrait à la vérité retrancher beaucoup de choses, mais avec ce retranchement on pourrait les rendre tout à fait belles.

[3]) Mit Recht äußert sich L. hierüber: Il nous semble que signaler ainsi le vices de la tragédie, c'était faire l'éloge le plus complet de l'Angleterre; pag. 6. Bezüglich der Forderungen Evremonds sagt Lacroix: Saint-Evremond s'est attaché à préconiser une analyse plus féconde de sentiments, une peinture plus fidèle des caractères, car il exige la fidélité de discernement qu'il faut avoir dans la différence des caractères. C'est ce qu'il s'efforce d'appliquer dans sa pièce de Sir Politic „comédie à la manière des Anglais". p. 6.

cure galant", eine Revue, die alle 14 Tage erscheinend, außer Novellen und Gedichten auch literarische Kritiken brachte[1]).

Das 18. Jahrhundert ist das kritische Jahrhundert par excellence. „L'esprit critique," sagt Limayrac „devient la littérature entière, une littérature sociale." War es vorher die Fronde, welche eine Flut politischer Streitschriften und Satiren hervorrief, so deutete jetzt die soziale Bewegung des Jahrhunderts der Enzyklopädisten durch eine Fülle von polemischen Schriften auf den kommenden Sturm hin. Bayle repräsentierte den Uebergang zum neuen Jahrhundert, er war der Wecker des kritischen Geistes[2]) Neben dieser sozialen Bewegung ging eine literarische einher. Sie spaltete sich in zwei Parteien. Die größere und mächtigere hielt sich an die von Malherbe und Boileau formulierten Gesetze. Sie wurzelte im Altertum und im siècle d'or. Der Klassizismus war ihr Panier. Sie schwor zu Corneille und Racine. Die Organe, in welchen sie ihre literarische Kritik veröffentlichte, waren der „Mercure de France" und das „Journal des Débats". Voltaire und Laharpe standen an der Spitze. Das Wirken dieser Partei kontrastierte lebhaft mit den nach vorwärts stürmenden Bestrebungen der sozialen Bewegung. „So kühn das 18. Jahrhundert seine Zweifel an allem Bestehenden auch äußerte, an den ästhetischen Gesetzen, die das Altertum für alle Ewigkeit hingestellt zu haben schien, wagte es nicht zu rütteln. Wie für Voltaire der Kodex, den das vorangegangene große Jahrhundert überliefert hatte, heilig war, so betrachtete sich auch Laharpe nur als den Hüter, Ausleger, Handhaber gewisser Vorschriften, die er aufzuzwingen, nicht erst zu erörtern geneigt war[3])."

Die kleinere und schwächere Partei hing etwas loser am Klassizismus. Sie folgte den Spuren St.-Evremonds. Mit dem Zeitgeist die Skepsis bezüglich der unfehlbaren Richtigkeit des Althergebrachten teilend, glaubte sie nicht blindlings an die Vollkommenheit der französischen Tragödie. Ein Kind ihrer Zeit suchte sie

[1]) Vgl. Lotheißen III. 122.

[2]) Vgl. Lotheißen 361–376.

[3]) Engwer: Emile Zola als Kunstkritiker, pag. 27.

sich dem tyrannischen Drucke der dramatischen Gesetze zu entwinden und wie die sozialen Parteien den Blick nach der freiheitlichen Verfassung des konstitutionellen Englands richteten, so hielt sie Ausschau nach der von jedem Regelzwang unbehinderten Freiheit des englischen Theaters. Mochte sie auch den Genius eines Shakspere noch nicht in seiner ganzen Tiefe erfassen, so schien er ihr doch nicht so ganz unbedeutend neben dem von Corneille und Racine. Ich nenne unter den Wortführern dieser Partei nur den Kritiker Lamotte-Houdard, der sich als Bekämpfer des klassischen Systems am meisten hervorthat, und weise in Hinsicht auf Einzelheiten auf das Werk von A. Lacroix: L'Influence de Shakspere sur le Théâtre français.

Am Anfange des 19. Jahrhunderts finden wir nach der Revolution eine Verschärfung in den Gegensätzen der beiden literarischen Parteien. Das reaktionäre Lager hielt tapferer als je zum siècle d'or, und erklärte alles Andere für Barbarei [1]). An seiner Spitze stand der „Fürst der Kritik" Geoffroy, der mit seinem ganzen Heerbann gegen Shakspere zu Felde zog und sogar Voltaire angriff wegen der kleinen Zugeständnisse, die er dem britischen Dichter gemacht hatte, während seine Unterfeldherrn, Kritiker, wie Hoffmann, Fontanes, Féletz ihm wacker sekundierten und ihre Urteile noch immer im Geiste jener Gesetze erließen, welche einst Malherbe und Boileau aufgestellt hatten [2]). Auch Nisard [3]) konnte sich trotz

[1]) Il y avait un parti d'écrivains rétrogrades, qui auraient voulu replonger les esprits dans le passé. Le Journal des Débats servait de principale vertu à ces critiques arriérés, parmi lesquels se distinguait surtout Geoffroy, longtemps en possession d'une haute célébrité. Ce „prince de la critique" était à la tête de la réaction dirigée contre le 18. siècle en masse; il était le centre d'une opposition vive aux progrès accomplis dans l'art du théâtre; il ne connaissait et n'adorait que Corneille et Racine; en dehors des classiques il ne voyait que barbarie et ténèbres; u. s. f. Lacroix. Hist. de l'Infl. pag. 235.

[2]) Mit Recht sagt Limayrac von dieser Kritik: La critique devait donc se rajeunir et elle ne le fit pas. Elle devint étroite, mesquine, sans points de vue. Elle contractra les défauts ordinaires de la vieillesse, idolâtre du passé et ennemie de l'avenir. Elle s'enferma dans la tradition comme dans

seiner Shakspereкenntnisse [1]) dem Zauber des „großen Jahrhunderts" nicht entziehen. Freilich fehlte bei ihm, wie bei der andern Partei noch viel bis zum vollständigen Erfassen [2]) des britischen Dichters. Diesem Umstande, der wohl auf die nationale Eigenart der Franzosen zurückzuführen ist, verdankt die „französische" Partei in der Literatur noch heutzutage ihre Popularität [3]).

Für die literarische Fortschrittspartei eröffnete sich nach allen Seiten hin eine immer weitere Perspektive. Die Literaturen Deutschlands, Italiens, Amerikas, Spaniens [4]) traten durch Ver-

---

une forteresse. Elle se mit à la chasse minutieuse et ridicule des mots et s'obstina à combattre tout ce qui lui paraissait nouveau.

[3]) Barbey d'Aurevilly erkennt ihn daher auch als Kritiker an, während er Villemain und St. Beuve das Recht auf den Namen Kritiker bestreitet, weil ihren Besprechungen die feste Grundlage, die Metaphysik, das Absolute, die sicheren und allgemeinen Prinzipien fehlen. Engwer, pag. 27.

[1]) Vgl. Chefs d'œuvre de Shakspere. avec la trad. en regard, par Nisard 2 Bde. 1837.

[2]) Taillandier tadelt, daß Gervinus bei seinen Ausführungen über Shakspere die neuere französische Kritik in fast verächtlicher Weise ignoriert und bei Voltaire stehen bleibt. „Depuis les éminents travaux des MM. Guizot et Villemain sur l'auteur de Macbeth, la critique française a jugé les drames de ce génie audacieux avec une profondeur et une netteté dont un écrivain allemand aurait pu tirer profit. (La Littérature en Allemagne, Rev. d. d. M. 1850, 3 pag. 464.)

[3]) Wer, vor einigen Jahren noch, Gelegenheit gehabt hat, in der Comédie française in Paris die Tiraden Corneilles oder Racines, wobei der Akteur, vollständig aus dem Rahmen des Stückes heraustretend, als Konzertdeklamator fungiert, von einem wahren Beifallssturm belohnt zu hören, der konnte bezüglich der französischen Individualität nicht im unklaren sein, so wenig, wie derjenige, der in der Opéra einer Interpretation von Richard Wagners Musik beiwohnte. Shakspere und in letzterer Zeit auch Schiller, Goethe, Beethoven und Wagner haben trotz Guizot, Villemain, Staël, Chasles, Montégut und Lamoureux nur eine kleine Diaspora von wahrhaften Verehrern in Frankreich.

[4]) Il n'y a plus été permis de croire que le goût fût le patrimoine exclusif de la France. Shakspere, Calderon, Goethe, Schiller ont fourni le sujet de comparaisons fécondes. (La Poésie et la Critique en France â la fin de 1852 par G. Planche. R. d. d. M. 1852, 4 pag. 913.

mittlung von Mme. de Staël[1]), Taillandier, Chateaubriand, Guizot, Prosper Mérimée in den Kreis ihrer Betrachtungen, während Villemain die Kenntnis dieser neueren Literaturen noch mit einer gründlichen Einsicht in die Schriften des Altertums verband und Pindar und Shakspere in gleich geistvoller Weise interpretierte. Die Bemühungen der literarischen Kritik blieben nicht ohne Früchte. V. Hugo ging aus dieser Bewegung hervor und wurde durch sein dem Drama „Cromwell" 1827 vorangestelltes Manifest der Begründer des Romantizismus. So ist das Samenkorn, das Evremond unbewußt ausgestreut, nicht verkümmert, sondern hat sich zu einem stattlichen Baum entwickelt. Der geistigen Regsamkeit des 17. Jahrhunderts entsprossen, von den geistigen Niederschlägen des achtzehnten genährt, hat sich die französische Kritik langsam heranreifend[2]) im neunzehnten zu einer Achtung gebietenden Stellung in der französischen Literatur emporgerungen. In ihren Anfängen war die französische Kritik induktiv, d. h. sie war wie jedes auf

[1]) Wenn auch Staël nicht die erste war, die auf unsere Literatur hinwies, so hat sie doch durch ihr Werk der Bewegung eine feste Stütze verliehen. Vgl. Süpfle: Gesch. des deutschen Kultureinfl. in Frankreich.

[2]) Hillebrandt sagt, wohl im Anschlusse an eine Bemerkung der Staël in ihrem Werke „De L'Allemagne": „Was aber die frz. Kritik anlangt, so ist es nicht zu verwundern, daß sie auftritt, nachdem der letzte Funke der schöpferischen Kraft in der Nation erloschen ist; weit auffallender ist das Phänomen der deutschen Entwicklungsgeschichte, in welcher die Kritik der originalen Dichtung vorausging."

Wir finden übrigens manche Beziehung zwischen der französischen und deutschen Kritik. Auch die deutsche Kritik kämpfte unter Lessings Führung gegen den französ. Classizismus, wie die französische unter Lamotte-Houdard und anderen. In Frankreich und Deutschland gab es unter den Kritikern eine englische und eine französische Partei. Haller, Bodmer, Breitinger kämpften gegen Gottsched und seine Geschmacksdidaktur, wie Delaplace, Ducis, Sedaine, Letourneur, Mercier gegen die Voltaires und seiner Vorgänger. Hier wie dort lockerte die literarische Kritik den Boden für die Begründung des Romantizismus. Freilich, die schöpferische Kraft unserer westlichen Nachbarn erlahmte auf halbem Wege und sie warten noch immer auf den Messias, der die urwüchsige Kraft Shaksperes mit der Noblesse der Klassiker und dem geläuterten Geschmack der Neueren verbinden würde. Mittlerweile war die literarische Kritik unablässig bemüht, den Weg hiefür zu ebnen und sie ist in Folge ihres unausgesetzten Bemühens selbst zu einem beachtenswerten Faktor geworden.

der Wirkung des Kontrastes beruhende menschliche Urteil die subjektive Aeußerung eines subjektiven Empfindens. Sie bediente sich gerne der Briefform, um ihre Ansichten zu veröffentlichen. In Sachen des Geschmackes tonangebenden Persönlichkeiten gelang es in Folge ihres durch Studium und Uebung geläuterten Empfindens bald, gewisse Regeln aufzustellen, die in der Folgezeit Gesetzeskraft erhielten und als allgemein giltige Normen für die Beurteilung der Kunstschöpfungen galten. An die Stelle subjektiver Auffassung trat der literarische Kodex, der an Unerbittlichkeit bald mit dem politischen des siècle de Louis XIV. wetteiferte. Das Verfahren der Kritik wurde ein deduktives. Als aber mit der Proklamierung der Menschenrechte auch das Recht der dichterischen Individualität Anerkennung fand und man unter Hinweis auf die Freiheit des englischen Theaters anfing, jeden ästhetischen Regelzwang mehr und mehr zu verschmähen, da zog man es vor, die Schöpfungen der Kunst mehr direkt auf sich wirken zu lassen, und sich nicht in sklavischer Unterwürfigkeit den Machtsprüchen literarischer Diktatoren zu beugen. Die induktive Kritik kam wieder zu ihrem Rechte[1]).

Es erübrigt uns noch, einiges über das Wesen und die Form der modernen Kritik zu berichten. Die Revolution, welche eine so durchgreifende Kritik an dem Traditionellen geübt hat, erstreckte sich in ihren mannigfaltigen Wirkungen auch auf die literarische Kritik, indem sie auch hier mit „erfrischendem Windeswehn“ manches von dem Staub früherer Zeiten säuberte. Die Kritik wurde in Folge des erweiterten Gesichtskreises, des fortgeschrittenen Zeitgeistes und des vertieften historischen Verständnisses eine freiere. Sie sah nicht mehr in früher formulierten Gesetzen eine unverbrüchliche Norm für die Beurteilung des Neuentstehenden und suchte nicht mehr mit Hinblick auf einen der Kunst willkürlich gesetzten Zweck den Wert oder Unwert der künstlerischen Leistungen zu bestimmen[2]).

---

[1]) Vgl. in Hins. auf induktive und deduktive Kritik: Dr. Freund: Ueber den modernen Realismus (Allg. Z. 8. Jan. 1897 No. 5).

[2]) Vgl. Engwer 28.

Jedes neue Erzeugnis des Geistes galt ihr als durch sein Dasein berechtigt. Damit trat auch die freie Aeußerung der Persönlichkeit, der Individualität des geistig Schaffenden in ihre Rechte ein, die ehemals durch die Schablone ganz verkümmert waren. Der Aufschwung der Naturwissenschaften wirkte anregend auf die Kunstbetrachtungen und machte die Kritik eines Schriftstellers zu einer „légère dissection". Ihr Charakter war vorwiegend biographisch-psychologisch. Nachdem durch Malherbe und Boileau die Fundamente gelegt worden, brauchte die Kritik nicht mehr, wie Chasles meint, „Silben abzuwägen", ihre Auffassung wurde eine weitherzigere und ihre Beurteilungen geschahen von einem höheren Standpunkte, von einer, das umliegende Terrain weit überschauenden Warte aus. Es handelte sich nicht mehr bloß um Richten und Tadeln[1]), sondern um ein liebevolles Eindringen in die Intentionen des Schriftstellers, um ein Alles berücksichtigendes, klares Verständnis des Autors, seiner Zeit, seines Milieus, seines Schaffens. Die moderne Kritik zeichnet in großen Fresken, mit voller Anerkennung des Bedeutsamen, mit richtigstem Takt für alle Krisen der Zeit und mit scharfer Beobachtung für die Quellpunkte jeder Entwicklung. Es wäre schwierig, nach dem Beispiele Goethes, die Urteilsworte moderner französischer Kritiker übersichtlich zusammenzustellen, da es sich hier weniger um knappe Epitheta als vielmehr um in breiten Zügen schildernde Sätze handelt.

Eine charakteristische Familienähnlichkeit der neueren Kritik zeigt sich in dem „rapprochement", dem Bestreben, den Gegenstand der Besprechung von allen möglichen Gesichtspunkten aus, mit Heranziehung aller irgendwie zu dem Gegenstand in Beziehung stehenden Momente, nach allen Seiten hin kritisch zu beleuchten und durch geistvolle Parallelen immer neue, überraschende Perspektiven zu schaffen. Daß dem Kritiker hiebei seine umfassenden Literaturkenntnisse aller Epochen, nicht bloß der eigenen Sprache, sondern auch der fremden, daß ihm seine philosophischen und

---

[1]) Il est temps de substitner la critique des beautés à la critique des défauts. (Châteaubriand.)

psychologischen Studien trefflich zu statten kommen und ihn vorteilhaft von seinem einer früheren Zeit angehörigen Kollegen unterscheiden, liegt in der Natur der Sache.

Was aber der Kritik des mittleren 19. Jahrhunderts ganz besonders eigentümlich ist, ist der Umstand, daß sie Selbstzweck, daß sie eine eigene Kunst geworden ist, daß sie sich aus einer Dienerin der schaffenden Kunst zu einer selbständigen dominierenden Stellung emporgearbeitet hat, wobei sie ihren Zielen um so ruhiger und sicherer nachstreben kann, je weniger sie unter dem Schutze zeitlicher und räumlicher Entfernung Kollisionen mit die Eitelkeit der Menschen zu befürchten hat. Bei fast allen früheren Kritikern, die ja zumeist Dichter waren, galt die Kritikereigenschaft als sekundär; jetzt wurde sie primär. Freilich ging die schimmernde Aureole des Dichters verloren und der reproduzierende Kritiker mußte sich mit bescheidenerem Ruhme begnügen. Die moderne Kritik ist sozusagen ein Kompromiß von Wissenschaft und Kunst. Das künstlerische Element zeigt sich, wenn auch nicht mehr in der gebundenen Form der Epistel, der Satire, in der Anordnung und Behandlung des Stoffes, in der vornehmen, tropenreichen und von geistvollem Verständnis für Klang und Rhytmus [1]) zeugenden, durch die bescheidene Hülle des Essay eher noch gewinnenden als verlierenden Sprache [2]) während das wissenschaftliche sich in der souveränen Beherrschung des einschlägigen Stoffgebietes, insbesondere der vergleichenden Literaturgeschichte dokumentiert.

---

[1]) Man wird hierin keinen Widerspruch finden zu dem, was ich eingangs über franz. Musik sagte. Poesie und Musik verraten nur zu häufig durch allzu offenkundig hervortretende Behandlung von Rhytmus und Klang-Effekten den Mangel an Phantasie und die künstliche Mache, während die Wissenschaft sich nicht selten bemüht, ihre hehrsten Gedanken in holprigstem Rhytmus und in trockenem, kakophonem Tone zu offenbaren.

[2]) Zola hat vom Berufe des Kritikers eine so hohe Auffassung wie von dem des Dichters, des Künstlers. Er lebt, sagt er, in einer hohen reinen Sphäre; er ist König und Herr im Bereiche des Gedankens. (Mes Haines, pag. 233); ferner: Neben dem Manne der Methode, der alles klassifizieren,

Eine fördernde Anregung erhielt die ernste und von jedem Charlatanismus sich frei haltende Kritik durch die Gründung des „Globe", der „Revue française" und ganz besonders der „Revue des deux Mondes", welch letztere durch ihren alle Kulturvölker umspannenden Gesichtskreis eine wahrhaft universelle Bedeutung erlangt und durch den Hinweis auf das junge aufstrebende Amerika der Kritik neue Bahnen eröffnet hat.

Ich werde im Verlaufe meiner Arbeit noch mehrmals Gelegenheit haben, auf die französische Kritik Bezug zu nehmen und auch gelegentliche Seitenblicke auf ihre Schwestern in Deutschland, England und Amerika zu werfen. Zum Schlusse aber möchte ich noch die folgenden, die literarische Kritik der Franzosen trefflich charakterisierenden Worte Hildebrandts [1]) zitieren: „Es darf auch in einer Skizze des geistigen Lebens der französischen Nation nicht übersehen worden, daß die französische Kritik eigentlich erst in diesem Jahrhundert entstanden ist, daß sie, von Villemain [1]) begründet, durch Sainte-Beuve zur Vollendung gebracht worden, von ihm ihren speziellen Charakter, den psychologisch-biographischen erhalten hat, daß endlich die letzten zwanzig Jahre die feinsten und bedeutendsten Erzeugnisse dieses in Frankreich noch so jungen Literaturzweiges haben entstehen sehn. Montéguts Tiefe, Renans Feinsinnigkeit und unübertroffene Kunst, Taines kühne Systematik und reiche Palette. Sarceys Offenherzigkeit und Vorurteilslosigkeit, Paul de Saint Viktors Wortplastik, Scherers Wissen und Streben nach Objektivität sind neue und höchst bedeutende Erscheinungen des geistigen Lebens, Erscheinungen, die man in Deutschland nicht

---

erklären will, findet Zola in Taine den Dichter. (Engwer p. 31.) Mazade sagt von der Kritik: Ce qu'il faut surtout remarquer, c'est ce progrès qui fait inévitablement entrer désormais une part de création dans toute critique hautement comprise, en comblant jusqu'à un certain point l'intervalle qui la séparait de l'art proprement dit. Reconstruire une époque tout entière, une littérature, une langue, n'est-ce point créer en effet? R. d. d. M. p. 409.

[1]) Hildebrandt: Frankr. und die Franz. 141.

[1]) Um ganz gerecht zu sein, dürfte Hillebrandt auch Barante und Guizot nennen. Vgl. bezügl. Barante: S. Beuve: Historiens modernes de la France. R. d. d. M. 1843. 1. pag. 539.

genug studieren kann. Wir hatten ein Recht, auf die formelle Kritik eines Bouhours, Laharpe mit der verdienten Verachtung und dem gerechten Stolz einer Kultur herabzuschauen, die einen Lessing unter ihren Gründern zählte, die mit Schillers philosophischer Kritik, mit Hegels Aesthetik, mit Schlegels Kunst der Anempfindung und Aneignung, mit Gervinus literarischer Gelehrsamkeit, endlich mit Hettners meisterhafter Ideengeschichte genährt worden; aber wir dürfen deshalb nicht übersehen, daß weder unsere Literatur noch die englische oder italienische irgend etwas aufzuweisen hat, das sich im entferntesten mit den psychologisch-literarischen Studien eines Sainte-Beuve vergleichen kann."

Es war nur natürlich, daß die französische Kritik sich auch in der neuen Welt ein Feld für ihre Thätigkeit erkor und ihre Beobachtungen in ihrem hervorragendsten Organe, der Revue des deux Mondes, veröffentlichte. Der ersten einer, der sich mit amerikanischer Literatur beschäftigte, war A. Fontaney. Im Jahre 1832 veröffentlichte er einen Aufsatz[1]) über W. Irving und dessen Alhambra, wobei er neben einer kurzen Charakteristik von Cooper und Irving hauptsächlich Auszüge aus dem New Sketsch Book gegeben hat. „Si nous laissons de côté Paulding qui compte à peine, Miss Sedgwick qui ne peut compter, et quelques autres noms plus obscurs encore, révélés seulement aux lecteurs assidus des Revues étrangères, nous trouvons que la littérature vivante de l'Amérique anglaise n'est vraiment représentée au delà de l'Atlantique, que par deux écrivains Cooper et Washington Irving," äußert er sich flüchtig über die damals allerdings noch ziemlich dürftige amerikanische Literatur, die aber doch schon einen Dana und einen Brockden Brown zu den ihrigen zählte. Er erwähnt, daß der Hauptstapelplatz für jene transatlantischen Geistesprodukte, auf ihrer Wanderung nach Europa, England war, sowie daß jene Produkte auf dem französischen Markt reißenden Absatz fanden. Mit Bezug auf ihre

---

[1]) Littérature américaine: W. Irving. — The Alhambra (R. d. d. M. VI. 515).

künstlerische Wertschätzung Fontaney hervor, daß die Berühmtheit Coopers und Irvings weniger auf der Originalität der Form als vielmehr auf ihrer Meisterschaft in der Schilderung fremdartiger Sitten und Gebräuche beruht und er warnt beide, das heimatliche Gebiet zu verlassen. Auch weist er auf den Einfluß Scotts bei dem einen, und den Addisons bei dem andern hin, wobei er Irving als homme de moindre portée Cooper nachstellt. Daß Irving mit der Generation, in der er aufwuchs, auch Goldsmith, Richardson, Fielding und Smollet, sowie Burke, Makintosh und Junius auf sich wirken ließ [1]), daß jedoch, wie der amerikanische Dichter und Kritiker Bryant erwähnt, Irvings Stil sich mehr an den Schriftstellern der Elisabethischen Zeit als in der Schule der obengenannten Männer gebildet, daß der Dichter von Bracebridge Hall insbesondere für Chaucer und Spenser sich begeistert hat, davon verrät Fontaney nichts. Dietrich Knickerbocker's History" spendet er vollen Beifall, indem er das Werk „sans contredit, le plus spirituel et le plus piquant des ouvrages de W. Irving" nennt. „The Conquest of Granada," „Life and Voyages of Chr. Columbus," „Tales of a Traveller," welch letztere nach Irvings eigenen Ansichten die besten Erzeugnisse seiner Feder enthielten, ferner „The Legends of a Conquest of Spain", erwähnt Fontaney nur flüchtig, während er den größten Teil seines Essay der Uebertragung zweier Erzählungen aus der „Alhambra" widmet. Man muß Fontaney entschieden beipflichten, wenn er den Essayisten und Novellisten in Irving über den Historiker stellt. Wenn er aber von dem Autor der „Alhambra" sagt: „Plus on met de soin à l'étudier, mieux on s'aperçoit que l'originalité lui manque complètement; il sait à merveille employer quatre ou cinq manierès, mais toutes sont empruntées; il n'en a pas une à lui (R. VI, p. 548), so urteilt er entschieden zu hart. Bezüglich der rhetorischen Frage, die der französische Kritiker am Schlusse seiner Abhand-

[1]) W. Scott teilt in einem Briefe einem Freunde in Amerika mit, daß die Annalen von Dietrich Knickerbocker, dem Stile Swifts nahe kämen, (vgl. Brunnemann: Gesch. der nordam. Lit. pag. 47), was Engel in s. Gesch. d. engl. Lit. Anhang für am. Lit. pag. 649 unerklärlich ist.

lung in Hinsicht auf die Lebensfähigkeit der „marquetteries und pastiches“ Irvings stellt, darf ihm getrost erwidert werden, was Knortz in seinem trefflichen Werke pag. 165, sagt: Das Skizzenbuch und Knickerbockers Geschichte von New-York werden gelesen werden, so lange die Menschen überhaupt lesen.

Es ist eigentümlich, daß von der Kritik der Revue des deux Mondes Irving, der sich in Amerika sowohl als in Deutschland von allen amerikanischen Autoren (Cooper vielleicht ausgenommen) der größten Popularität erfreut, dem Adolf Laun ein ehrendes Denkmal gesetzt, dem Knortz, Körting, Bleibtreu, Engel, Doehn, Brunnemann, Herrig ausführliche Artikel in ihren Büchern widmeten, wenn man von Fontaneys kurzem Aufsatz absieht, nur ganz flüchtig erwähnt wird.

Fontaney hat sich in der Revue nicht mehr mit amerikanischer Literatur beschäftigt.

Wir gehen daher zu Chasles über.

Victor Euphémion Philarète Chasles[1].

Wie Evremond und Voltaire, so wurde auch Chasles in England selbst mit der englischen Sprache und Literatur bekannt[2]. Sein vielseitiger, mit den Literaturen des Südens und des Nordens sich beschäftigender Geist brachte ihn bald in Berührung mit den Schriftwerken der neuen Welt.

Im Jahre 1835 veröffentlichte er einen Aufsatz über nordamerikanische Literatur[3]. Seine Ansicht über dieselbe wird uns sofort klar durch die provenzalische Devise, die er seinem Essay voranstellt:

Cantar non pot gaire valer,
Si d'inz del cor no mov lo chanz.

---

[1]) Ueber Chasles vgl. Vapereau: Dictionnaire universel des contemporains 1865, 1893; und R. d. d. M. 1848, 3 pag. 406; geb. 1799 bei Chartres, 1819—26 in England, Mitarbeiter der R. d. d. M. und der Revue encyclopédique, des Journal des Débats in welchem er seine Hauptaufsätze, über engl. Literatur veröffentlichte, gest. 1873 zu Venedig. Seine Hauptwerke sind die Etudes 1847—64 und Essai sur les phases de l'histoire littéraire et sur les influences intellectuelles des races.

[2]) Vgl. s. Revolut. d'Angleterre 1844; Oliver Cromwell 1847; Etudes sur le 18e siècle en Angleterre 1850.

[3]) De la Littérature dans l'Amérique du Nord. R. d. d. M. 1835 IV. 3. Serie, 169.

Das Leitmotiv, welches überall in der Arbeit Chasles durchklingt und in geistvoller Weise verarbeitet wird, ist: es gibt noch keine „amerikanische“ Nationalliteratur und erst die Zukunft wird zeigen, ob es dazu kommen wird. Kolonien, welche ihre Sprache dem Mutterlande entnommen, haben keine eigene Literatur. Der mexikanische Dichter Ruiz de Alarcon, dem Corneille in Nachahmung der „verdad sospechosa“ seinen Menteur verdankte, dachte und dichtete nicht in mexikanischer, sondern in spanischer Sprache und gehört der spanischen Literatur an. Als Gründe für jenen Mangel gibt Chasles folgendes an: die Wilden, welche den Charakter des Bodens in sich getragen, haben sich mit den Europäern nicht amalgamiert, sondern sind in die Wälder geflüchtet, wohin sie die Poesie mit sich genommen haben. Die buntgewürfelte Gesellschaft der Einwanderer, der Mangel einer einheitlichen, durch Sekten nicht zersplitterten Religion, (schon beim Aufbruch von Europa trug die Religion nicht mehr die leuchtenden Farben der ersten Christen, auch litt sie durch die verschiedenen Handelsinteressen und durch die nüchternen Rücksichten auf die Urbarmachung des Bodens, Religion aber ist mit Poesie unzertrennlich), der auf das Materielle gerichtete Sinn des Volkes, die den Künsten abholde Demokratie, die Ermanglung einer Läuterung durch ein großes nationales Unglück, durch herbe und gewaltige die Volksseele erschütternde Schmerzen, wie sie Europa durch seine Kriege durchgemacht, ließen bis jetzt den Funken einer nationalen, wirklichen Poesie nicht emporsprühen. L'Amérique ne pouvait avoir son poète elle n'avait pointe une nation à lui donner, ni un culte, ni une patrie.

Zu den Autoren Amerikas übergehend, nennt Chasles vor allem Franklin, von dem er sagt, qu'il est le premier qui, parmi les colons, ait montré quelquesunes des qualités de l'écrivain [1]). Les Essays se rapprochaient à la fin du style d'Addison et de Goldsmith. Sein „Poor Richard“ (Bonhomme R.) habe die Reise um die ganze Welt gemacht. Im übrigen spricht er von

[1]) Mit Recht ignoriert er die vielen, von M. Colt Tyler mit allzugroßer Sorgfalt behandelten Autoren der früheren Zeit Amerikas.

Franklin als einem ferme et exacte observateur patient, esprit économe qui a régularisé la vertu et mis l'honnêteté et le vice en partie double.

Von Joël Barlows Columbiade äußert Chasles mit Recht: Rien de plus ennuyeux que ce poème, wobei er gleich hinzufügt: et cet ennui est commun à la plupart des poèmes en Amérique. In flüchtiger Reihenfolge läßt er dann Hopkinson, den Dichter von Columbia Hail; Dwight, Humphreys, Trumbull, den Dichter von Mc Fingal, Freneau, Neal, Pinckney, Longfellow, Willis, Sprague, Pierpont, Sigourney, Drake und andere vorbeidefilieren, ohne dabei James Hillhouse und Robert Sands zu erwähnen und ohne sich bei Rodman Drake, der sich doch durch sein „The Culprit Fay“ [1]) einen unvergänglichen Namen erworben, länger zu verweilen. Bryant, Percival und Dana nennt er dignes d'être mentionnés. Bei Irving, Cooper, Channing, Edwards würde er sich länger aufhalten, si l'opinion publique n'était pas fixée depuis longtemps sur leur comptes. Wir hören über Irving und Cooper, was Fontaney zum Teil schon gesagt. Irving a reproduit l'existence patriarcale avec un grand bonheur dans quelquesuns de ses essais. Cooper a su choisir le côté saisissant de la vie américaine; il a merveilleusement reproduit le combat de l'homme avec l'océan; il a peint, si ce n'est avec une vérité complète et précise, au moins avec une énergie virile et frappante, le développement des caractères humains dans la solitude. Quant à la société civilisée, il ne l'a jamais décrite sans un insuccès complet et fatal à sa réputation.

Später kommt Chasles noch einmal auf Irving zurück und da erscheinen uns die gemütvollen, sinnigen, manchmal elegischen von dem milden Sonnenschein des Indian Summer durchwärmten und da und dort mit harmloser Ironie gewürzten Dichtungen Irvings in einem für den Dichter des Sketch-Book doch etwas seltsamen Lichte. A Irving appartient le reflet douloureux et comme le regret de la civilisation européenne, reflet pâle et

---

[1]) Vgl. Knortz I 170.

triste comme le clair de lune[1]). La pensée intime d'I. imprime à son style cette faiblesse et cette douceur de coloris qui ne sont pas sans grâce; il cherche l'inspiration poétique dans le passé de l'Europe. Il imite les formes d'Addison et de Goldsmith, comme un moderne imite les formes latines de Cicéron et de Virgile. Il est lent dans sa marche, il détaile minutieusement comme tous ses compatriotes.

Die Novelle Pauldings „The Dutchman's Fireside", das populärste Werk des Verfassers des „Diverting History of John Bull and Brother Jonathan", giebt Chasles Veranlassung zu einer Digression über den Einfluß Hollands und Schottlands auf die Entwicklung des amerikanischen Fireside Lebens und die Bildung des amerikanischen Charakters. Desgleich benützt der französische Kritiker seine ausgebreiteten Literaturkenntnisse zu geistvollen Parallelen mit Amerika, wobei dieses um so mehr in den Schatten tritt, je lichtvoller ihm die Poesie der südlichen Länder erscheint. Une teinte pâle et morne se répand sur la poésie. Chaque vers semble un écho affaibli de quelque poésie étrangère.

Für die amerikanische Beredtsamkeit und Geschichte vermag sich Chasles kaum mehr zu begeistern. Was die Rhetorik betrifft, so sind „diffusion", „prolixité", „pédantisme" ihre charakteristischen Merkmale. Von Daniel Webster sagt er: Je n'ai lu qu'un seul passage qui ait produit sur moi l'impression de la haute éloquence. Everett's Beredtsamkeit dünkt ihm „puérile".

Bezüglich amerikanischer Historiker faßt Chasles sein Urteil in dem Satz zusammen: L'esprit d'exactitude[2]) mercantile l'a

[1]) Ein beliebtes Bild bei Chasles, vgl. bei Longfellow.

[2]) Diese allzugroße historische Genauigkeit ist auch später für Prosper Mérimée ein Gegenstand des Tadels, wenn er in seinem Essay über Ticknor's History of Spanish Literature (R. d. d. M. 1851, 2. 259.) sagt: Ticknor se pique d'une grande exactitude. Il est plus curieux d'ajouter un nom nouveau à son interminable catalogue d'auteurs que de faire connaître à fond la manière des grands écrivains, véritables représentants du goût espagnol.

frappée de paralysie. Ueber Sparks [1]) äußert sich Chasles: Il écrit avec lucidité, ses recherches sont vastes et conscientieux; und über Bancroft: Il a des prétentions plus élevées que justifient son érudition fort étendue et le soin qui préside à ses investigations.

Im Ganzen aber teilen auch sie die Fehler der amerikanischen Historiographie, nämlich Mangel an einer straffen Konzentration und an einem alles beherrschenden Blick, ferner: absence de vues générales, d'idées philosophiques; défaut de talent graphique qui font des annales humaines je ne sais quoi de sec, d'aride, de diffus et d'inutile. Rien ne marche, rien ne se groupe, rien ne se colore; point de mouvement ni de force; point de hardiesse dans l'exécution, ni de largeur dans le dessin; toujours une main incertaine, tremblante; une forme lâchante, molle et prolixe; toujours des documents pour l'histoire, jamais d'histoire.

Am Schlusse seines Essai resümiert Chasles seine Eindrücke dahin, daß die amerikanische Gesellschaft keine originale Poesie besitze, daß die Literatur in Amerika nur eine Literatur des Reflexes sei und Amerika selbst das Bild einer Werkstätte biete, in der die Bedeutung der Händearbeit die der geistigen Arbeit noch übertreffe [2]).

Der zweite Essay, womit Chasles die R. d. d. M. bedachte, ist betitelt: Scènes de la Vie privée dans l'Amérique du Nord. The Clockmaker by Haliburton (R. d. d. M. 41. 2. 20 [3]). Wir

---

[1]) Life and Writings of Franklin 10 vols., Life and Writings of Washington 12 vols.

[2]) Tocqueville, Verf. von „De la Démocratie en Amérique" sagt, die Vorbedingungen zu einer am. Lit. seien noch nicht gegeben (Le développement des lettres suppose chez un peuple l'existence d'une classe oisive et par conséquent des richesses accumulées); Chasles behauptet, daß die Demokratie und der Mangel an Geschmack die Wirkung der da und dort aufgehäuften Reichtümer paralysiere. Cucheval-Clarigny dagegen äußert sich in „La Société américaine et les Ecrivains de l'Union (R. d. d. M. 49, 653). La littérature am. „est née" dans la Nouvelle-Angleterre.

[3]) Vgl. Montégut: Un Humoriste anglo-américain, Haliburton (R. d. d. M. 50. 2); ferner The Attaché or Sam Slick in England, by the author of the Clockmaker. New York. W. Colyer 1843. (North American Review, Bd. 58, 211.)

finden hier eine interessante Analyse von Haliburtons Roman, oder wie Ch. sich ausdrückt: Livre-patois „The Clockmaker", eine Analyse, die belebt ist durch eine Menge espritvoller Bemerkungen über den anglo-amerikanischen Dialekt [1]) und die Berührungspunkte der Literaturen in Amerika und Rußland.

Ch. nennt Haliburton [2]) „un grand observateur et un philosophe original" und seinen Clockmaker „un fort bon livre", „un excellent livre", „le meilleur et le plus curieux ouvrage que la littérature anglaise [3]) ait produit depuis cinq ans". Auch für Montégut, der sich mit „Sam Slick in England" später beschäftigte, ist H. hauptsächlich als Philosoph interessant: Ce modeste peintre de mœurs est un philosophe; d'autant plus philosophe qu'il ne fait pas de théories, qu'il n'a pas de systèmes, mais il est le miroir le plus fidèle de toute une portion de l'huma-

[1]) Den anglo-am. Dialekt erklärt Chasles als eine espèce de patois composé de soustractions et de multiplications de syllabes, de redoublement de consonnes et d'ellipses de voyelles. So einfach ist die Sache gerade nicht, da das Vokabularium auch in Betracht kommt, doch glauben wir dem Franzosen gerne, wenn er sagt, er habe sich in die Sprache Sam Slick's leichter hineingefunden als in den schottischen Dialekt. Man vergl. z. B. aus Sam Slick: Pat threw one foot out astarn, like a skullin' oar, ane then bent forrads like a hoop; oder J don't like to be left alone with a gal, it's plaguy apt to set me a soft-sawderin' and a courtin'. Ain't they strange critters, them Irisch? — Ueber Amerikanisms vgl. übrigens Tenner: Amerika; Herrig: Handbuch d. a. L., Langenscheidt's Notwörterb., North American Review: Williard 3. 358; 64. 180; Everett 13. 29, 15. 207; 215. 341; 29. 536; Cogswell 15. 248; Brown 69. 94; Buckham 91. 511; sowie K. Knortz 2. 119 (Yankee Dialect); 180. 194. — Ueber Kreolen- und Canadier-Französisch: Knortz 196.

[2]) Thomas Chandler Haliburton, geb. zu Windsor in Neuschottland 1803, gest. in Isleworth 1865. Von ihm stammt; The Clockmaker or the Sayings and Doings of Samuel Slick of Slickville (1837—40, 3 Bd., neue Ausg. 1870, eine treffliche Schilderung des spekulationssüchtigen Yankee; ferner The Attaché, or Sam Slick in England 1843, 1862: sowie Sam Slick's Traits of American Humour 1852, 1866; 3 Bd. Außerdem schrieb er Histor. and statist. Account of Nova Scotia 1839. 2 Bd., Rule and Misrule of the English in America 1851, 2 Bd. und Nature and human Nature 1855, 2 Bd. 1859.

[3]) Diese Benennung bietet bei dem Standpunkt Chasles' nichts auffallendes, um so weniger als Haliburtons Heimat zu Britisch-Nordamerika gehört.

nité et pourrait dire mieux que Mr. Clay lui-même, vers quelles destinées marche l'Amérique.

Ch. und Mont. sind darin einig, daß Haliburtons Buch verläßigere Aufschlüsse über Amerika gibt als die Berichte englischer Reisende, von der Art einer Mrs. Trollope [1]). Den Helden des Romanes bezeichnet Ch. als une excellente et spirituelle créature, n'ayant pas d'esprit à notre manière, de cet esprit déja vieux, cent fois retourné, un peu rance, un peu usé, flétri par ses métamorphoses, mais un bon esprit naïf et natif qui sort de l'enpérience comme l'étincelle pétille en sortant du rocher; vif, bref, pénétrant, ne s'embarassant pas des mots; quelque chose de Sancho Pança devenu homme politique, Sancho républicain. C'est le seul observateur sensé des mœurs américaines.

Es ist in der That eine köstliche Figur, dieser Sam Slick mit seinem „J guess", „J don't calculate", „J don't pretend", „J don't esteem", „J divine", „J don't speculate", der General Jackson „by a long chalk" höher schätzt als Napoleon, und wir begreifen recht wohl, daß der satirische, witzige Yankeespötter den französischen Kritikern sympathisch ist, während die North American Review ihrem Zorn gegen den Angloamerikaner ziemlich unverhohlen Ausdruck verleiht, indem sie ausruft: We have taken the trouble to point out some of the defects of this author's work, not because they deserve, for any intrinsic merit, a moment's attention, but because they are pretty widely read in both counties. (Bd. 58. 225.)

Chasles' Meinung über die Literatur in Amerika hat sich jedoch noch nicht wesentlich gebessert. Er sagt von den Amerikanern: Ils ne reçoivent pas encore l'impression de cette nature grandiose qui les environne; ou si cette impression les frappe, elle n'a pas de force, rien ne la concentre dans le foyer ardent et silencieux qui par une magnifique alchimie, transformant la sensation et la pensée, fait naître les arts, la poésie et

[1]) Eine Besprechung ihrer „Domestic Manners of the Americans, London, 2 Bd. 1832 findet sich aus der Feder Th. Jouffroys in der R. d. d. M., Bd. 6, 675.

l'éloquence, couronne des peuples mûrs, couronnement des sociétsé archevées (pag. 23). Der Riese „Amerika“ hat noch keine Muskeln. Die Nation (sic!) beginnt allmählich ihre gewaltigen Schwingen zu regen. Die Amerikaner marschieren an der Spitze der industriellen Civilisation, aber nicht der intellektuellen. C'est dans l'ouvrage de Haliburton qu'il faut étudier comme dans un miroir ce prodigieux mouvement.

Ch. konnte es sich nicht versagen, noch einmal ausführlicher[1]) mit einer eigenen Abhandlung auf Franklin zurückzukommen. Sie stützt sich hauptsächlich auf die im Jahre 1840 in 10 Bänden erschienene von Jared Sparks veranstaltete Ausgabe der Werke Franklins[2]). Mit künstlerischer Vollendung zeichnet Ch. das Bild Franklins auf den Hintergrund amerikanischer Verhältnisse, aber seine Auffassung ist eine derartige, daß wir kaum die Züge des großen, schlichten Amerikaners, die doch unserer Seele neben denen anderer großer Männer seit unserer Jugend eingeprägt sind, kaum wieder zu erkennen vermögen. Der französische Kritiker läßt sich von seiner skeptischen und ironischen Phantasie verleiten, an Stelle des Althergebrachten und überall Akkreditierten etwas Neues und Eigenartiges zu schaffen, was mehr die Individualität des Künstlers als die des Portraits wiederspiegelt. Daß Franklin ohne jeden Fehler gewesen, wer möchte das behaupten. Der für die amerikanische Freiheit und Unabhängigkeit mit seiner ganzen Kraft eintretende Mann konnte keine Gefühlspolitik treiben. Eine unedierte Privatkorrespondenz Franklins benützend unternimmt es Ch., die politische Physiognomie Franklins in nicht gerade günstiger Weise darzustellen. Namentlich unterwirft er sein Benehmen gegen Frankreich einer höchst abfälligen und einseitigen Kritik. Er sieht in ihm einen Mann, qui fait de la vertu un art, de la probité un commerce, de l'amour des hommes un calcul, und nennt die geschichtlichen Ueberlieferungen über den „Talleyrand bourgeois“ ein „mirage de l'histoire“, dabei nicht achtend, daß er dafür,

---

[1]) R. d. d. M. 1841. 2. 332.

[2]) Franklins Autobiographie reicht bis 1777. Vgl. die treffliche Abh. in Herrigs Handbuch d. nordamerik. Nat. Lit. 103.

wie Mazade[1]) mit Recht bemerkt, ein „mirage de l'imagination" setzte.

Als Schriftsteller kommt Franklin bei Ch. etwas besser weg. Er nennt ihn einen écrivain charmant et intelligent d'une malice fine et douce, der die Eigenschaften eines Addison und Goldsmith besaß und sich hauptsächlich an des Ersteren Spectator, sowie an Daniel de Foes Essay on Projects gebildet hatte. Leider unterläßt es Ch., uns darüber aufzuklären, inwiefern Bunyans Pilgrim's Progress, die Lieblingslektüre Franklins auf dessen Stil eingewirkt habe. Auch hätte das Verdienst hervorgehoben werden können, das sich Franklin in seiner Autobiographie erworben, indem er manchen Dichternamen, es seien nur J. Shipper und Th Godfroy erwähnt, vor unverdienter Vergessenheit bewahrt hat.

Chasles wendet sich nun zur amerikanischen Reiseliteratur.

Wie schon früher erwähnt, hatte Jouffroy die Reiseberichte[2]) der Mrs. Trollope (nebenbei erwähnt, das Ergötzlichste, was man in diesem Genre lesen kann) im 6. Bande der R. d. d. M. 1832 einer eingehenden, von innigem Mitleiden für die aristokratische Frau erfüllten Besprechung unterzogen und uns mit den zahlreichen Enttäuschungen bekannt gemacht, welche die Engländerin in den verschiedenen Lebenslagen auf amerikanischem Boden empfunden und zu einer raschen Abkühlung ihrer demokratischen Begeisterung geführt haben.

Ch. behandelt in seinem Essay: „Les Américains en Europe, les Européens aux Etats-Unis" (R. d. d. M. 1843. 1. 190) in flüchtiger Skizze die hervorragendere Reiseliteratur[3]) der beiden Länder, wie sie durch Cooper, Willis, Sanderson, J. Hall, Irving, Reid, Audubon, Channing, Miß Martineau, Marryat, Lieber und andere repräsentiert wird.

[1]) Man vergl. die treffliche Rechtfertigung Franklins von seiten Mazades in dessen Aufsatz über Chasles: R. d. d. M. 1848. 3. 406.

[2]) Ueber die Reiseliteratur der Amerikaner vgl. den trefflichen Abschnitt in Brunnemanns: Gesch. d. nordamerik. Lit. 67 u. 68.

[3]) Vgl. Les Etats-Unis en 1852 par Montégut (Travels in the United States during 1849 and 1850 by Stuart-Wortley etc.) R. d. d. M. 1852. 3.

Daß in diesen Reisebüchern die nationale Selbstschätzung, mit wenigen Ausnahmen, namentlich bei Amerikanern und Engländern[1]) eine große Rolle spielt, läßt sich bei der gegenseitigen Eifersucht der beiden Völker leicht begreifen. Darum sind die Aufschlüsse Coopers in seinen „Gleanings in Europe“ über sein Vaterland oft viel bedeutender als die über die Fremde und der Franzose Chasles kann seinen Unmut so wenig unterdrücken darüber, daß Cooper in Paris so gar nichts „sieht und beobachtet“, daß er seine Berichte über Paris „puéril“ bezeichnet. Dieser Nationalitätsdünkel, der, wie ich schon früher bemerkt, zu fortwährenden Reibereien zwischen England und Amerika Anlaß gab, hatte sogar ein Duell zur Folge zwischen Willis und Marryat, da sich der Amerikaner in einer seiner zahlreichen sarkastischen Reiseskizzen[2]) eine gehässige Bemerkung gegen den Engländer hatte zu schulden kommen lassen. Zutreffend ist daher die Charakteristik, die Ch. von Willis gibt: Il a de l'esprit et de la malice sans bon goût et sans convenance, während er Cooper „mauvaise humeur sans philosophie“ zum Vorwurfe macht. Die übrigen Reiseschriftsteller fertigt er rasch ab. Malgré tant d'enfantillages la lecture des dix ou dix-huit voyageurs américains est assez piquante pour un Français. Le reste ne s'élève pas au-dessus de la médiocrité. Es wäre für uns Deutsche besonders interessant gewesen, wenn Ch. dem berühmten Deutsch-Amerikaner Franz Lieber[3]) mehr Aufmerksamkeit geschenkt

---

[1]) Von französ. Berichten erwähnt Chasles nichts.

[2]) Pencillings by the way 1835; Inklings of Adventure 1836; Loiterings of Travel 1839; Dashes at Life with a free Pencil 1845; People J have met 1846; Sketches of Scenery, Celebrities and Society 1851; A Summer Cruize in the Mediterranean 1852; A Health-Trip to the Tropics 1853; Famous Persons and Places 1854; die zum Teil in dem von ihm seit 1829 gemeinschaftlich mit G. P. Morris herausgegebenen „Mirror“ erschienen.

[3]) Lieber, geb. 1800 zu Berlin, ging infolge mannigfacher Verfolgungen 1827 nach den Vereinigten Staaten, wo er bereits 1829 mit einigen anderen die Encyclopaedia americana herausgab und bald darauf eine Professur zu Columbia in Südcarolina erhielt. J. J. 1834 veröffentlichte er Letters to a Gentleman in Germany, ferner Reminiscences of an Intercourse with Niebuhr.

hätte. Indessen, seinem Programme getreu „de montrer, dans quelles directions l'activité humaine est incessamment emportée“, zieht es Chasles vor, in großen Zügen zu schildern und sich nicht allzusehr in Einzelheiten zu verlieren. So liefern ihm die Stellung der Frau in Amerika (wobei er hauptsächlich von Miß Harriet Martineaus eifrigen Studien über ihre Reise in Nordamerika angeregt wird); ferner die dem Frauenkultus abholde kalvinistische Richtung; der Despotismus der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten; die ungünstigen Einwirkungen der Demokratie auf Kunst und Wissenschaft; das durch zahlreiche Anekdoten beleuchtete Verhältnis der dienenden Klasse (helps) in Amerika zur herrschenden; die Macht der amerikanischen Presse im guten und schlimmen Sinne, eine Fülle von geistvollen Aperçus. Dabei macht es den Eindruck, als ob Ch. von der Literatur in Amerika etwas hoffnungsfreudiger sprechen würde. Il faut que l'Amérique attende encore; quand elle aura du loisir, elle trouvera une littérature et des arts. La grande beauté artistique de la civilisation grecque ne s'est développée avec tant de force et tant d'éclat que grâce aux loisirs dont jouissaient les Platon comme les Praxitèle.

In den Jahren 1841 und 1844 veröffentlichte Ralph Waldo Emerson [1]) den ersten und zweiten Band seiner „Essays“, nachdem er 1836 sein Erstlingswerkchen „Nature“ anonym herausgegeben hatte. Der französischen Kritik und vor allem Ch. ge-

---

the Historian 1835; Essay on Subjects of penal Law 1838; Manual of political Ethies 1838; Essays on Property and Labour 1842; Civil Liberty and Selfgoverument 1853. Er starb 1872.

[1]) Emerson, geb. 1803 zu Boston. Autor von „Nature“ 1836; Mitarbeiter an der „Dial“ und der „Tribune“; Verfasser der „Essays“ 1841 und 1844; der „Poems“ 1847; der „Representative Men“ 1850; der „English Traits“ 1856; des „Conduct of Life“ 1860; des „May-Day and other Poems“ 1867; des „Parnassus“ 1874. Er starb 1882. Vgl. K. Knortz, pag. 268; ferner E. Montégut, Un Penseur et Poète américain R. W. Emerson. R. d. d. M. 1847, 3; sowie Cucheval-Clarigny, La Société américaine et les Ecrivains de l'Union. R. d. d. M. 1849. Vgl. ferner den Abschnitt über amerik. Literatur in meiner Arbeit.

bührt das Verdienst, das Genie des amerikanischen Predigers mit am frühesten erkannt, und vollauf gewürdigt zu haben. „Je ne vois en Amérique“ sagt Ch. in seinem Essay: Tendances littéraires en Angleterre et en Amérique, (R d. d. M. 1844, 3. 253).) „que le philosophe Emerson qui se détache de la masse par une physionomie puissante et neuve. Während er in Irving, Cooper, Channing, Preskott, Sprague ꝛc. nur Nachahmer von englischen Mustern erblickt, erscheint ihm Emerson als der originellste Geist der Vereinigten Staaten. Obwohl Ch., wie er uns selbst versichert, seine literarischen Kenntnisse[1]) von Amerika erweitert und verschiedene neue Autoren in den Bereich seiner Erörterungen gezogen, wie Treat Paine; Cranch, den Uebersetzer der Aeneide; Legget, Pike, Osgood, Sigourney, Brooks und andere, so hat sich sein Urteil doch nicht gemildert. Street, Fitz Green Halleck, Bryant, Emerson und nunmehr auch Longfellow „sont les seuls noms que l'on puisse isoler honorablement au milieu de cette forêt de versificateurs.“ Emerson erscheint ihm fast durchaus selbständig. Il a un cachet particulier de profondeur dans la pensée et de couleur dans l'expression qui le rapproche de Carlyle sans qu'on puisse lui reprocher de copier ce maître. Doch unterläßt es Ch, der Einwirkung Montaignes und Pascals, sowie Platons auf Emerson Erwähnung zu thun.

Von den Gedichten Emersons hebt Ch. „The humble Bee“ hervor, das er eines Milton würdig bezeichnet.

Im übrigen beschränkt sich Ch. gegenüber Emerson mehr auf ein „effleurer“ und überläßt Montégut ein tieferes Eindringen in den Geist des amerikanischen Philosophen.

Ch. hat sich inzwischen eingehender mit dem jungen Longfellow beschäftigt und ist aus seiner Reserve, man darf sagen, aus seiner ablehnenden Haltung dem aufstrebenden amerikanischen Dichter gegenüber, mehr und mehr herausgetreten.

---

[1]) Auch die minderwertigen Produkte der amerikanischen Muse, wie das „Lowell-Offering (Musenalmanach der Arbeiterinnen in der Lowell-Fabrik) entgehen seiner Aufmerksamkeit nicht.

Die „Voices of the Night", die erste Gedichtsammlung, welche Longfellow 1839 herausgab, fand bei Ch. eine ziemlich günstige Beurteilung. Er nennt die Poesie Longfellows eine poésie pâle et „clair de lune[1])" qui attire par une douce et triste grandeur. Peu de passion et un grand calme qui approche de la majesté, une sensibilité émue dans la profondeur, während er im allgemeinen von seinen Versen urteilt: Une sévère beauté intellectuelle, une donceur particulière d'expression et de rhythme distinguent ses vers.

Ueber die Berührungspunkte der „Voices of the Night" mit Novalis, die Montégut[1]) scharfsinnig nachweist, läßt Ch. nichts verlauten. Ueberhaupt hätte Ch. den deutschen Einfluß bei Longfellow besser hervorheben sollen „Evangeline" findet bei ihm liebevolle und eingehende Beachtung, wenngleich der historische Hintergrund[3]) jener Idylle ihn, gleich Montégut, an die klägliche französische Politik gemahnt, der das akadische Land zum Opfer fiel und ihn mit Bitterkeit erfüllt gegen den „philanthropischen" Franzosenhasser Franklin und den englichen Premierminister, welche beide zu jenem Gewaltakte beitrugen.

Ein Freund der Antithese nennt Ch. das Gedicht un roman écrit en rhythme scandinave, et en langue anglaise sur un sujet français, orné de couleurs métaphysiques et romanesques par un Américain des Etats-Unis. Hätte Ch. in „griechischem Versmaße" statt „skandinavischen Rhythmus" geschrieben, wäre es klarer gewesen[4]). Ueber die Verwendung des Hexameters in „Evangeline" äußert er übrigens: Le premier effet produit par cette mélopée bizarre sur les oreilles habituées au rhythme ïambique anglais, fort rapide en général, est étrange et même

---

[1]) Vg. bei Irving.

[2]) De la Littérature en Europe et en Amérique. R. d. d. M. 1849. 4.

[3]) Acadia; a lost Chapter in American History, by P. H. Smith. Pawling New-York 1884, stand mir leider nicht zur Verfügung.

[4]) Ueber den Streit, den Chasles mit der englischen Kritik führte, welche seine Ansichten betreffs der Alliteration (skandinavischer Rhythmus) und des Hexameters in „Evangeline" angriff, siehe Athenaeum 1121, 21. April 1840.

désagreable; on s'y accoutume cependant[1]). Bei der Vorliebe der französischen Kritik für Parallelen vergleicht Ch. „Evangeline“ mit den französischen Ritterromanen des Mittelalters, mit welchen es die Monotonie des Rhythmus und den Mangel an künstlerischen Verhältnissen gemeinsam habe. Ch. tadelt die Wahl des Namens „Evangeline“, den er gerne in Hinsicht auf das schlichte akadische Bauernmädchen in Jeanette oder Marianne verwandelt wissen möchte. Auch wirft er dem Gedichte Mangel an tiefer Leidenschaft vor. La peinture de l'amour des fiancées, la naissance et le progrès de cette affection mutuelle ne sont pas indiqués. Il semble que toute l'ardeur d'inspiration dont l'écrivain dispose, ne puisse s'épaucher que sur le pays même et n'ait d'élan sincère que vers cette nature sublime et vierge qui l'environne. Ch. bezeichnet den Weg, den Longfellow in seiner Idylle hätte beschreiten sollen: Le vrai secret de l'artiste aurait été de trouver la grandeur de la passion dans les délicatesses naïves d'une âme rustique et de les accorder avec la grandeur de la nature; il faut convenir que Longf. n'a pas été jusque là. Nichts destoweniger zieht Ch. „Evangeline“ der „Luise“ von Voß und Goethes „Hermann und Dorothea“ vor, bleibt uns aber die Gründe hiefür schuldig. Am Schlusse faßt er sein Urteil dahin zusammen: Il y a loin d'Évangeline à un chef-d'œuvre; mais les beautés que renferme ce poème admirable, ont le don de vie et d'ave-

[1]) Vgl. Karl Elze: Der engl. Hexameter pag. 25: Was „Evang.“ anbelangt, so ist auch in die neue Welt der Hexameter verpflanzt worden und hat so den Platen'schen Ausspruch bestätigen helfen, daß die Weltgeschichte nach Westen zieht. Natürlich ist es, daß Longfellow, der am meisten von deutschem Geiste durchdrungene und befruchtete englische Dichter der neuen Zeit, diesen deutschen Geist auch in der Wahl und Behandlung des Hexameters an den Tag legt. Das Gedicht enthält große Schönheiten und wenn irgend wo, so fühlt sich der Leser hier bisweilen geneigt, die Unverträglichkeit des Versmaßes mit der engl. Sprache zu vergessen. Ja es überkommt ihn stellenweise das durch keine Kritik getrübte Gefühl, daß nun nicht allein die leuchtenden Wellen des jonischen Meeres, sondern auch die dunklen Wipfel des amerikanischen Urwaldes hexametrisch rauschen, und daß dieser hexametrische Klang forttönen wird, selbst wenn der Urwald vor den rüstigen Aexten der Pioniere zu einer Sage geworden sein wird.

nir. On y trouve des éléments qui empêchent les sociétés et les littératures de mourir — la notion la plus nette du juste et de la moralité, l'amour le plus ardent et le plus réfléchi du pays natal.

Ein weniger leuchtendes Bild amerikanischen Geisteslebens bietet uns Ch. in seiner Abhandlung: Littérature pseudopopulaire en Angleterre et en Amérique. (R. d. d. M. 1847. 3.) Das Bestreben, dem eigenen Werke durch eine falsche Etikette größeren Absatz zu verschaffen, führte in der englischen Literatur zu den genialen Fälschungen Chattertons und Macphersons, in der amerikanischen zu den allerdings sehr viel weniger geistvoll geschriebenen Bekenntnissen: Life and Adventures of Zamba, the Negro-King, and Memories of his Captivity in the South-Caroline written by himself. Wie die Naturschwärmerei des 18. Jahrhunderts den Nährboden für die Poesien Rowleys und Ossians bildete, so bot die Sklavenbewegung in Amerika jenen „Autobiographien" ein günstiges Feld. Der französischen Kritik gebührt das Verdienst, auf diese eigenartige Literatur, meines Wissens, zuerst und allein aufmerksam gemacht zu haben.

Ch. sagt hierüber [1]: Les États-Unis et l'Angleterre ont jeté sur la place, le terme commerciel est ici le mot propre, plus de vingt ouvrages attribués à des gens du peuple, fabriqués par des spéculateurs en marchandise littéraire. Er nennt diese Produkte les indices d'une nouvelle littérature aux prétentions populaires, pleine de désirs et d'aspirations jusqu'ici fort stériles en résultats, ein anderes Mal „confessions frauduleuses et individualités mensongères. Bezüglich des literarischen Wertes von „Zamba" äußert sich Chasles sehr ungünstig. Embarrassé, comment noircir les 250 pages qui complètent le volume, notre écrivain de Zamba a imité Paul et Virginie, copié Raynal, calqué les négrophiles et mis en réquisition les souvenirs de la vieille littérature européenne. Unter den ähn-

[1] R. d. d. M. 1847. 3.

lichen literarischen Auswüchsen wie der „Negro-King“ führt Ch. noch: „The Sojourn of two Americans at Noukahiva“ und „The Return of the Sailor to the United States“ an, welche dieselben Merkmale: Popularité; individualité; confession personnels; ce qui est du corps préféré à ce qui tient à l'âme, enthalten. Sein Schlußurteil über diese Art von Literatur lautet: Ce sont des livres qui se parent d'une vulgarité menteuse et dont le style et la composition manquent de vérité et de spontanéité d'une part, de profondeur philosophique de l'autre.

Wer glaubt, daß das nüchterne, materialistische Amerika keinen Spielraum für das Fantastische besitze, der nehme nur einen Band von Hermann Melvilles [1]) Schriften z. B. Typee oder Omoo zur Hand, um sich eines besseren zu belehren. Ch. [2]) hat sich auch nach dieser Richtung hin bemüht, dem amerikanischen Geiste nachzuspüren. Es ist das um so höher anzuschlagen, als Knortz, dessen treffliches Buch wir übrigens schon oft zitiert haben, hierin ganz unvollständig ist [3]), während Brunnemann, dem Umfang seines den Charakter einer literar-historischen Studie tragenden Büchleins entsprechend, Melvilles nur ganz flüchtig, Doehn und die übrigen seiner gar nicht Erwähnung thun. Ch. nennt Melville in Hinsicht auf das groteske, derbe, urwüchsige, allegorische Element, das namentlich in „Mardi“ zu Tage tritt, den amerikanischen Rabelais. Die in Typee und dessen Fortsetzung Omoo enthaltene Beschreibung der Marquesas-Inseln und des polynesischen Lebens bezeichnet der französische Kritiker als ein bizarre ouvrage qui débute comme un conte, qui tourne ensuite à la féerie et se rabat sur l'allégorie pour arriver à la satire en traversant l'élégie, le drame et le roman burlesque. Er tadelte die eng-

[1]) geb. 1819 zu New-York, widmete sich dem Seedienst; Verfasser von Typee 1846, Omoo 1847, Mardi 1849, Redburn 1849, White Jacket 1850, Moby Dick or the white Whale 1851, Jsrael Potter 1855; The Piazza Tales 1856, The Confidence Man 1857. Er starb i. J. 1874.

[2]) Vgl. auch Forgues: Moby Dick. R. d. d. M. 1853. 1. 491.

[3]) Knortz äußert sich nur ganz kurz über Typee (nicht Typse), sowie über Redburn und White Jacket II. 470.

lische Kritik welche Typee-Omoo kurzweg mit „Hoax“ bezeichnete und in Schilderungen Melvilles lediglich Fantasiegebilde und nicht wirkliche Erlebnisse erblickte. Ch. trat schon früher[1]) für die Glaubwürdigkeit des Amerikaners ein und bekämpfte mit allerdings nicht ganz stichhaltigen Gründen die Ansicht, daß Melville excellait, comme Cyrano de Bergerac, dans la mystification du genre sérieux. Ich bin der Ansicht, daß wir es hier mit Wahrheit und Dichtung zu thun haben und daß, wenn uns auch Melville in seiner Vorrede zu Typee der vollen Wahrheit seiner Erzählung versichert[2]) trotz der „stirring adventures which to fire-side people appear strange and romantic, while they seem to sailors as commonplace as a jacket out at elbows“, wir dennoch da und dort der Phantasie des Dichters mehr als den Beobachtungen des Ethnographen verdanken. Ch. gibt eine Reihe von Auszügen und meint schließlich: Il semble aux Américains, comme à tous les peuples qui n'ont pas encore de littérature personnelle que la simplicité soit vulgaire et la vérité du détail méprisable. L'hyperbole, entassant Ossa sur Pélion est un vice des plus communs des littératures qui commencent et de celles qui finissent.

Bezüglich der aus den Werken Melvilles zu Tage tretenden Philosophie schreibt Ch.: Au milieu de ce chaos, les vieilles théories de d'Holbach, les dogmes déjà surannés de Hegel, l'algèbre panthéiste de Spinoza se mêlent et se heurtent avec une confusion inextricable.

Auf die Sprache Melvilles läßt sich Ch. nur vorübergehend ein. Sie ist eine andere wie die Longfellows und Bryants. Il brise les vocables, renverse les périodes, crée des adjectifs inconnus, invente des ellipses, compose des mots insolites contre toutes les lois de l'antique analogie anglo-germanique.

---

[1]) Journal des Débats 1846, 22. und 25. Juni.

[2]) There are some things related in the narrative which will be sure to appear strange or perhaps entirely incomprehensible, to the reader; but they cannot, appear more so to him than they did to the author at the time. He has stated such matters just as they occurred, and leaves every one to form his own opinion concerning them; trusting that his an-

Sein allgemeines Urteil über Melville gipfelt in den Worten: Au milieu de ce fracas puéril et fatigant, parmi tant de fautes de goût et d'incohérence qui blessent, le talent et la raison ne manquent pas à ce singulier écrivain [1]).

Ich werde am Schlusse meiner Arbeit die Resultate der französischen Kritiker, soweit sie hier in Betracht kommen, mit einander vergleichen und gehe daher gleich zu Forgues über.

---

xious desire to speak the unvarnished truth will gain for him the confidence of his readers. (Murray's Home and Colonial Library Typee VII u. IX.)

[1]) Mit Ausnahme einer kleinen Abhandlung über „les Américains du Nord" R. d. d. M. 1850, 2, in der er jedoch nichts wesentlich Neues bringt, scheint Ch. der genannten Revue keine Beiträge mehr über amerik. Literatur geliefert und sich ganz seinen „Etudes" gewidmet zu haben.

Paul Émile Dorand Forgues.[1]

Auch diesen fruchtbaren Essayisten und Kritiker führte das Studium der englischen Sprache und Literatur zur Bekanntschaft mit amerikanischen Schriftwerken. Auch ihn reizte H. Melvilles pittoresker Stil und er wählte zum Gegenstand einer seiner Besprechungen „Moby Dick, The Whale [2])“. Forgues ist es weniger um eine kritische Analyse zu thun; er will vor allem durch ein ausführliches Résumé den Lesern der Revue die Geschichte von dem eigensinnigen Kapitän Achab zur Kenntnis bringen, der von dem größten und stärksten aller Walfische „Moby Dick“, bei einer Jagd auf denselben schwer verwundet, ihm Rache schwört und rastlos mit seiner getreuen Mannschaft, auf der Suche nach Moby, den Ozean durchkreuzt, bis er schließlich, im Kampfe mit dem Untier, mit seinen Getreuen zu Grunde geht. Doch kann es auch F. sich nicht versagen, einen Blick in das Wesen der Kunst Melvilles

[1]) Ueber Forgues vgl. Vapereau: Dict. univ. d. contemp. 1865, 1893; geb. 1813, bekannt unter dem Pseudonym „Old Nick“; gediegener Kenner der engl. Literatur. Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften, besonders der Revue des deux Mondes; schrieb Essays über Bulwer, Borrow, A. Trollope, Tennyson, Browning, Th. Hood, Percy Bisshe Shelley, Wilkie Collins, W. Jerrold, Alfred Austin etc.; er starb 1883 zu Cannes.

[2]) R. d. d. M. 1853. 1. 491: La Chasse à la Baleine, Scènes de Mer.

zu thun und manches in dessen Roman kritisch zu beleuchten. Er kommt im allgemeinen zu denselben Resultaten wie Chasles. Was er an dem Autor des „Whale" besonders lobt, ist die die Aufmerksamkeit des Lesers immerfort fesselnde Verve, der Schwung der Phansie, der malerische Stil, das Ueberraschende in den Einfällen; aber dies alles steht nach Forgues' Ansicht zu wenig unter der Kontrolle des bon sens und eines geläuterten Geschmackes. Bezüglich der auch in Moby Dick hie und da zum Vorschein kommenden philosophischen Anschauungen berichtet F.: Comme Nathaniel Hawthorne, auquel est dédié l'ouvrage, Melville s'est imbu plus qu'il ne faudrait, de la prestigieuse philosophie dont Emerson est l'apôtre inspiré. Die Verquickung des Erhabenen mit den nüchternen Erzählungen des Fischfanges kann F. nicht billigen, ebensowenig den engen Kontakt allegorischer und fantastischer Figuren mit den Geschöpfen von Fleisch und Blut. In letzterem Falle müssen wir Forgues Recht geben; in Hinsicht auf den ersteren hängt er zu sehr an französischen Familientraditionen, die unter Boileau eine besondere Weihe erhielten, als daß er dem angelsächsischen Geiste vollauf gerecht werden könnte. In Folgendem aber trifft F. wieder das Richtige, wenn er Melville den Mißbrauch jener excentricités extérieures zum Vorwurfe macht, qui consistent dans une grande prodigalité de titres bizarres, de digressions inattendues, de bibliographie à contre-temps, d'érudition superflue. Melville hätte des „Flitters" um so leichter entraten können, als er Talent, Geist und Erfindungsgabe genug besaß, um sich ohne denselben zu behelfen, pour dédaigner ces semblants dont on a trop abusé à notre époque. Avec ces réserves, schließt F. nous n'hésitons pas à reconnaître que l'auteur de Redburn, Mardi, White Jacket, s'est placé à un rang distingué parmi les romanciers américains qui contiennent de nos jours Brockden Brown, Washington Irving et Fenimore Cooper.

Um seinen Lesern Abwechslung zu bieten und ihre Kenntnisse über amerikanische Verhältnisse zu erweitern, gibt F. seinem Kaleidoskop eine kleine Drehung und zeigt uns in seinem Roman

Biblique (R. d. d. M. 1853. 3) an den Werken der Amerikanerin Wetherell[1]) die Bedeutung der Bibel jenseits des Ozeans. Es ist das für die französische Kritik um so anerkennenswerter, als die deutsche entweder W. vollständig ignoriert oder sich mit Schlagwörtern, wie: neuenglisch-puritanische Salbaderei[2]) abfindet. Freilich haben die deutschen Literarhistoriker Recht, wenn sie den künstlerischen Wert der Romane Ws. oder auch derjenigen von Beecher Stowe[3]) oder Cummins nicht besonders hoch anschlagen[4]), und es mag entschuldigt werden, wenn sie über dieselben rasch zur Tagesordnung übergehen. Die Literarhistoriker sind eben in erster Linie ästhetische Taxatoren. Sie schätzen die Bonität der schriftstellerischen Leistungen nach der Quote der Kunst, die sie enthalten und verbuchen sie demgemäß in ihrem Kataster. Die Literarpsychologen dagegen suchen nicht erst nach der künstlerischen Bonitätsklasse; sie forschen nach den seelischen Wechselwirkungen zwischen dem Produzierenden einseits und dem Volke, dem er angehört, anderseits. Nous ne songeons, sagt Taine[5]) in seinem Vergleich der französischen Kritik mit der englischen qu'à exposer les divers sentiments de son (des Menschen) cœur, la liaison de ses idées et la nécessité de ses actions. Wie der Naturforscher auch den Pflanzen und Tieren, welche sich nicht durch Schönheit auszeichnen, ein liebevolles Interesse entgegenbringt, indem er sie alle als Werke ein und derselben großen Natur betrachtet, so versenkt sich der Literarpsychologe auch in diejenigen Geistesschöpfungen mit hingebender Sympathie, welche nur wenig mit dem kastalischen Quell in Berührung gekommen sind.

Darum konnte die französische Kritik mit ihrem ausgesprochen physiologisch-psychologischen Charakter an Erscheinungen wie „The wide, wide World" und „Queechy" nicht achtlos oder verächtlich

---

1) Susan Warner (Elis. Wetherell) bekannt durch ihre Novellen „Queechy" und „The wide, wide World", London, Routledge 1853.

2) K. Bleibtreu, pag. 540.

3) Vgl. Montégut: Les Femmes Poètes de l'Amerique du Nord. R. d. d. M. 1851.

4) Vgl. Herrig 103, Bleibtreu 540, Engel 4. 642.

5) Hist. de la Littérature anglaise 4. 162.

vorübergehn; sie konnte es um so weniger, als diese Romane von tiefem sittlichen Ernst und echt christlichem Geist durchweht sind und die Volksseele einst mächtig berührt haben.

Nicht in dem Maße, wie der abolitionistische Roman Uncle Tom's Cabin [1]), aber doch auch mit großem Beifall wurde der biblische Roman, wie in F. nennt, „The wide, wide World" von der Masse aufgenommen. Die puritanische Glaubensstrenge, wie sie mit den Pilgrim Fathers auf der Mayflower von England nach Amerika hinüberwanderte und wie sie unter den Ahnen Hawthornes auch drüben Scheiterhaufen zündete, milderte sich nach und nach unter dem Einflusse Lockes und Shaftesburys, ohne von dem ursprünglichen Gottvertrauen etwas einzubüßen. Dieses, im Verein mit einer unerschütterlichen Zuversicht zu den in der Bibel [2]) enthaltenen Lehren und Trostsprüchen, inmitten von Leiden und Drangsalen aller Art, schildert W. in den beiden Heldinnen Ellen Montgomery (W. World) und Elfleda Ringgan (Queechy).

Mrs. Wetherell, sagt F., était doublement préparée pour la tâche de signaler ce grand trait du caractère national par un vif sentiment religieux d'abord, puis par un talent d'observation qui sait ne négliger aucun détail du tableau le plus complexe et qui dominant chez elle la passion même garantit la sévère fidélité de ses portraits.

Ein wesentliches Verdienst der Romane W.'s ist nach F. die Detailmalerei, la mise en œuvre des plus menus faits de la vie la plus humble et la plus terre-à-terre. Wie ein flämisches Gemälde, in dem nicht die geringste Einzelheit vergessen, müsse man daher die Romane W.'s betrachten. F. vergleicht W. mit Stowe. Diese steige in die Arena hinunter, wo die menschlichen Interessen sich bekämpfen ohne irgend welche Einmischung von oben. Sie lasse sich hauptsächlich von der Philosophie und der Vernunft leiten, ohne zu den Anathemen der inspirierten

---

[1]) Vgl. Le Roman abolit. en Amérique (Uncle Tom's Cabin by B. Stowe) par E. Montégut. R. d. d. M. 1852. 4.

[2]) La Bible est en Amérique ce qu'elle n'est pas ailleurs, une tradition historique et la plus ancienne de toutes. Elle est un code à la fois doux et sévère. F. Roman biblique.

Propheten ihre Zuflucht zu nehmen. Jene verschmäht zwar nicht zuweilen quelques causticités purement mondaines, doch ist ihr Gedankenkreis viel abgeschlossener; sie wägt und mißt alles nach dem, was ihr als das Erhabenste gilt, was als Norm ihrem ganzen Denken zu Grunde liegt, die Bibel. Das religiöse Moment macht die Bedeutung W.'s aus, wie das soziale die Berühmtheit Stowes.

In scharfem Kontrast zu den Schriften W.'s stehen die die Schwächen der Yankees ins Lächerliche ziehenden Potiphar Papers, die Fern-Leaves der Miß Fern,[1]) The Autocrat at the Breakfast Table von W. Holmes,[2]) welche Forgues unter dem Titel: La Fantaisie aux Etats-Unis in der R. d. d. M. 1860. 28. 410 zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht hat.

Daß eine jung aufstrebende Gesellschaft wie die amerikanische, die noch dazu aus den heterogensten Bestandteilen zusammengewürfelt ist, eine erkleckliche Anzahl von Anomalien bietet, die den Sarkasmus und die Satire des Beobachters herausfordern, ist nicht zum Verwundern. Seltsamer ist es, daß sich aus Yankeekreisen selbst Persönlichkeiten gefunden haben, die, freilich ano- oder pseudonym, mit freiem, vorurteilslosem Blick und mit kaustischem Witz die mannigfachen Thorheiten der Yankees dem Gelächter preisgegeben haben.

[1]) Pseudonym für Mrs. Parton, früher eine der populärsten Schriftstellerinnen Amerikas; geb. 1811 zu Portland; Verf. von Fern-Leaves 1853 und 54; Little Ferns 1853; Ruth Hall 1854; Rose Clark 1855; Fresh Leaves 1857; The Play-day-book 1857; Folly as it flies 1868. Sie starb 1872. Der Historiker James Parton, ihr Gatte veröffentl. 1874 ihre Biographie. Vgl. ferner Montégut: Le Roman populaire et le Rôle du Romanesque en Amérique. (R. d. d. M. 1856, 4.)

[2]) geb. 1809 zu Cambridge in Massach.; Mitarbeiter d. Zeitschr. Atlantic Monthly u. The Collegian; Verfasser von Old Ironsides; The Last Leaf; The Autocrat at the Breakfast Table 1857; der Romane: Elsie Venner 1859 (vgl. Forgues R. d. d. M. 1861, 2 u. 3) u. The Guardian Angel 1867; des lyr. Ged. Our Yankee Girls; der Medical Essays; der Pages from an old Volume of Life; d. Biographie des Historikers Motley 1881 2c. Vgl. Knortz I, 313.

Auch hier erhellt die französische Kritik, wo uns die deutsche vollständig im Dunklen läßt. Auch hier ist es nicht die literarische, sondern die psychische, die kulturhistorische Bedeutung, welche Forgues zu einem tieferen Studium dieser Literatur veranlaßt [1]). Mit Recht hebt er ganz besonders hervor, daß die oben genannten Schriften über Amerika verlässigere und genauere Aufschlüsse geben, als alle Reiseberichte, sogar Ampères treffliche Promenades en Amérique nicht ausgenommen und daß wir aus ihnen über soziale Verhältnisse mehr erfahren als uns selbst Channing und Parker zu sagen vermögen. Welch komische Ehrfurcht z. B. die republikanischen Goahead Yankees vor aristokratischen Allüren und oft recht zweifelhaftem Adel haben, wird uns erst aus den Potiphar P. [2]) recht ersichtlich, während in den Fern L. [3]) die breite Schilderung ehelicher Zwistigkeiten auf manche faule Zustände in Amerika hinweist

Was die Verfasserin der Fern L. betrifft, so rühmt F. das leuchtende Kolorit ihrer kleinen Sittengemälde, sowie die Lebhaftigkeit ihrer satirischen Einfälle (boutades), mit denen sie die Wunderlichkeiten ihrer Landsleute verspottet. Ganz besonders kommt ihr dabei ihr Einblick in Familienverhältnisse und namentlich ihre Kenntnis der Amerikanerinnen zu statten, deren absurder Luxus denn auch vor ihrem Richterstuhl schlecht wegkommt.

Bezüglich der Originalität der Pot. P. und der F. L. bemerkt F., daß diese den Einfluß der Sketches von Dickens, jene den Thackerays, insbesondere von dessen Pendennis in auffallender Weise bekunden, unterläßt es aber, dies an Beispielen nachzuweisen. Trotz der angestrengtesten Bemühungen der amerikanischen Literatur, sich von dem metropolitanischen Joche zu befreien, meint F., mit Chasles übereinstimmend, sei ihr dies noch nicht gelungen.

Sich zum Autor des Autocrat of the Br. Table wendend bestreitet ihm F. die eigentliche Gabe des Humoristen. Il sait

[1]) D. Erfolge dieser Literat., sagt F., befreien ihn von jeder Verantwortlichkeit. Er sei von seiner nationalen Ueberlegenheit nicht so eingenommen, daß er die Urteile Bruder Jonathans einfach ignoriere. S. 411.

[2]) Our best Society.

[3]) A House in a fashionable Square, 2. Serie d. Fern L.

comme les anciens „essayists", imiter le vagabondage du rêve et de la causerie. Il sait aussi, quand il vous a égaré dans les régions sublimes de la philosophie transcendentale, vous en faire brusquement redescendre par quelque bouffonnerie sournoisement préparée. Ce ne sont là toutefois que les rubriques de l'humoriste et non pas „l'humour" elle-même.

In sprachlicher Beziehung weist F. auf das slang[1]) der Yankee Dandies, der Dowry- und Tuft-hunters, hin, das ihm namentlich bei der Uebertragung der „Frühstückstisch-Serie" ins Französische Schwierigkeiten bereitete. Er bemerkt darüber: La phrase de Holmes, bien de race, bien saturée de yankeeism, se prête peu à nos façons de dire, plus régulières, plus modérées plus sobres. Nous n'avons la ressource ni de forger le mot qui nous manque, ni de tordre à notre guise celui que nous employons, ni de brouiller tous les vocabulaires spéciaux, ni de mettre en réquisition à toute minute les tropes les plus téméraires.

Was die literarische Selbständigkeit des Autocrat anlangt, so meint F., Holmes hätte sich von Burton, Montaigne und Lamb inspirieren lassen.

Seine endgiltige Auffassung formuliert F. in Folgendem: Die Fern L. u. Pot. Papers seien flüchtige Skizzen, mit Kohle an die Wand gezeichnet, um die Menge zu ergötzen. Sie tragen den Stempel ihres demokratischen Ursprungs. Dem Autocrat liegt ein tieferes Studium zu Grunde und er setzt sich auch höhere Ziele, doch bleibt er nur ein ziemlich glücklicher Pasticcio, der hinter den Essays eines Emerson und den Romanen eines Hawthorne weit zurückbleibt, wiewohl er an jene beiden Autoren erinnert.

---

[1]) Wie z. B. fast und slow für to be well (bad) off; a friend a good deal cut up für in misery; bore für tediousness; pluck für energy; uppertendom für kingdom of the upper ten (thousand) etc.

Daß die französische Kritik ihren Scheinwerfer auch auf so eigen geartete Dichterindividualitäten wie die Poes [1]) und Hawthornes [2]) richtete, setzt uns nicht in Erstaunen. Insbesondere der erstere hat das Schauerliche und Gruselige mit einer pathologischen Vorliebe in seinen Dichtungen gepflegt und Knortz [3]) meint, er habe vielleicht gerade in Folge dieses Umstandes in Frankreich [4]) so zahlreiche Verehrer gefunden. Aber auch Hawthorne schildert gerne anormale Personen und Situationen, so daß er den Beinamen Novelist of the Cranks wohl verdient.

F. gebührt das Verdienst, in der R. d. d. M. sich zuerst mit den beiden Amerikanern beschäftigt zu haben [5]). Er erkannte sofort

---

[1]) Edgar Allan Poe, geb. z. Baltimore 1809; von s. Werken ragen besonders hervor: The Raven; The Case of Woldemar; The Gold Bug; The Murders in the Rue Morgue; William Wilson; Manuscript in a Bottle; Annabel Lee; Tales of the Grotesque and the Arabesque etc. Er starb 1849 im Washington University Hospital. Vgl. über ihn Herrig, Knortz, Doehn Bleibtreu, Engel, Brunnemann, ferner John Ingram: Life, Letters and Opinions of E. Poe, 2 Bd. Lond. 1880; Forgues: Les Contes d'Edg. Poe, R. d. d. M. 15. Okt. 1846(?); Ingram: The Works of Poe, Edinb. 1875; Tauchnitzausgb. Bd. 2212.

[2]) Nathaniel Hawthorne, geb. 1804 z. Salem (Mass.) Verf. von Fanshawe 1828; Twice-told Tales 1837, Liberty Tree; Journal of an African Cruiser 1845; Mosses from an old Manse 1846; The Scarlett Letter; The House of the seven Gables 1851; The Snow-Image and other Tales 1852; The Blithedale Romance 1852; Life of General Pierce 1853; The Wonderbook: Three Stories from History and Biography; The Marble Faun; Transformation; Our old Home. Er starb 1864 zu Plymouth (Mass.). Nach s. Tode erschien: Septimius 1872. (Vgl. Herrig ꝛc., ferner die Abhandlung Montéguts.

[3]) I, 334.

[4]) Vgl. Baudelaires Uebertrag. von Werken Poes in Französische: Hist. extraordinaires 1853; Nouvelles Hist. 1856: Aventures de G. Pym 1858; Eureca 1863; Hist. grotesques et sérieuses 1865. Die Pattes de Mouche von Sardou sollen Anlehnungen an Poes Purloined Letter haben. Sicherlich hat auch Jules Verne von Poe, namentlich von dessen The Balloon Hoax manches profitiert. Doehn meint pag. 111, daß der ältere Dumas den „Gold Bug" Poes benützt habe.

[5]) Die im Index d. R. d. d. M. angegebene Bezeichnung: 15. Okt 1846 (Forgues über Poe) erwies sich als unrichtig; es war mir bis jetzt nicht

ihre geistige Verwandtschaft. Daher stellt er an den Anfang seines Essay über Hawth. (R. 1852. 2. 331) eine Parallele der beiden Dichternaturen. Die Erzählungen Poes besitzen eigenartige, pikante Reize, die man der geistigen Krankheit zuschreiben kann, deren Keim schon lange in ihm latent war; la perle aussi, dit-on, n'est après tout qu'une excroissance morbide. H. weiß sich besser zu beherrschen, seine dichterische Begeisterung fußt auf tüchtigeren Studien und erhabeneren Motiven. Weniger Sklave einer uferlosen Phantasie versteht er es, den Leser zu fesseln.

Mit Poe bewohnt man eine ungesunde Gegend; es wird einem schwindelig in seiner Nähe. Man weiß nicht, ob nicht sein Zaubertrank aus Alkohol [1]) besteht, mit dem man, wider unser Wissen, irgend ein dem Anblick und dem Geschmack nach trügerisches Getränk gesättigt hat. F. vergleicht Poe mit einem Alchimisten, der zu wenig hinter seinem Vorhang verborgen sei, als daß man nicht seinen spöttischen Blick wahrnehmen könnte. Man empfindet Gewissensbisse darüber, daß man sich in seinen Netzen habe fangen lassen.

Mag H. noch so sehr seinen fantastischen Neigungen fröhnen, so gehorcht er doch immer nur dem Wunsche, seinen Leser besser zu machen, indem er ihm unter der schimmernden Hülle der Allegorie die strenge Wahrheit zeigt. Eine an sich langweilige Kindergeschichte (F. denkt hier offenbar an Snow-Image) weiß er so zu erzählen, daß wir zu ernstem Nachdenken über unsere eigenen Fehler angeregt werden. Mit Recht hebt F. in Uebereinstimmung mit Chasles und Montégut die sittliche Lauterkeit in den ihm bekannten Werken H.'s [1]) hervor, eine Lauterkeit, gegen die auch Poe

---

möglich, den Aufsatz ausfindig zu machen, weshalb ich mich auf gelegentliche Erwähnung Poes von seiten Forgues' in s. Abhandl. über Hawth. beschränken muß.

[1]) Bleibtreu gebraucht hinsichtl. Poes pag. 420 ein ähnliches Bild, indem er sagt: Die Sensationsnovellen Poes verbinden eine krankhaft verwilderte Phantasie, die nur am Absonderlichen sich berauscht, mit dem scharfen Thatsachensinn des Yankee zu einem poetischen Sherry-Cobler von fremdartigem Aroma.

[1]) Mosses from an old Manse; The Scarlet Letter; The House of the seven Gables; Twice told Tales; Snow-Image and other Tales; Endicott and the red Cross; The Shaker's Bride; The Birth-Mark; The Minister's Black Veil; Wakefield; Sunday at Home etc.

nie verstößt, die überhaupt ein Kennzeichen der amerikanischen Literatur ist. Der französische Kritiker ist freimütig genug, H. seinen Landsleuten als Prediger zu wünschen. Il est un prédicateur comme il en faudrait un à nos tempéraments légers. Tous les nobles instincts sont en lui; l'indulgence et la miséricorde chrétiennes, la résistance à l'oppression, la soif du juste et du vrai en toutes choses et pour parler comme son ami Emerson „l'amour de l'amour, la haine de la haine".

Ueber den Aufenthalt H.'s in Brook Farm geht F. flüchtig hinweg. Wir werden bei Montégut Gelegenheit haben, des Näheren darauf zurückzukommen. In den Schilderungen des Amerikaners, welche zum Schauplatz die ersten puritanischen Siedelungen Neu-Englands haben, erkennt F. die Nachklänge germanischen Aberglaubens (arrière-saveur des superstitions germaniques et l'arrière-couleur de ces bizarres chroniques rimées qui furent la grande production de la littérature du moyen-âge allemand.

Nun ganz zu H. übergehend berichtet F. bezüglich seines Stiles, daß H. ein unbestreitbares Talent besitzt in der Wahl unbestimmter Farben, mystischer Harmonien, duftiger Formen, seltsamer Anschauungen, die ihm gestatten, auf den alten Rahmen des Romans neue Figuren zu sticken und auf das eintönige Grau der prosaischen Einzelheiten des zeitgenössischen Lebens die poetischen Farben (teintes) der Vergangenheit aufzutragen. Dabei hebt der französische Kritiker die „causerie insinuante", sowie die „raillerie inoffensive et tempérée, des amerikanischen Schriftstellers ganz besonders hervor. Auch sei H. durchweg glücklich in seinen Bildern; nur (dies tadelt auch Montégut) trete mit Ausnahme von The House of the seven Gables und von Scarlet Letter die Allegorie zu sehr in den Vordergrund. H. ne conte pas pour conter, mais pour donner un corps à des idées utiles. Nichts destoweniger gelinge es seiner Kunst, uns von unsern täglichen Gewohnheiten hinweg in höhere Regionen zu entführen.

Für die Wirkung von H.'s Kindergeschichten will F. mit Recht nicht einstehen. Er unterläßt es aber, darauf hinzuweisen, daß, gerade weil sie nicht nur für Kinder, sondern auch für Er-

wachsene geschrieben sind, hierin eine Klippe für den Schriftsteller liegt. In Snow-Image, dessen poetische Sprache gewiß anerkennenswert ist, mutet H., nach meinem Dafürhalten der kindlichen Phantasie und der Reflecktion der Erwachsenen entschieden zu viel zu.[1])

Dagegen übertreibt F. durchaus nicht, wenn er von der Erzählung: „Die Shakerbraut" entzückt ausruft: N'y a-t-il pas dans le simple tableau un noble cachet de sévère poésie, une conception assez haute, une belle et calme ordonnance sans parler de l'idée philosophique à laquelle il sert d'expression?

Ueber den Einfluß Swedenborgs, sowie der transzendentalistischen Schule auf H. vermißt man bei F. eine nähere Andeutung. Wenn auch H. kein ausgesprochener Swedenborgianer war, überhaupt sich keiner philosophischen Richtung (F. spricht einmal von seiner Bonhomie insouciante et sa tiédeur philosophique, wo sich das „philosophisch" im doppelten Sinne nehmen läßt,) ganz hingab, so konnte er sich doch in seinen Schriften jener Einflüsse nicht ganz erwehren. Dafür spricht schon seine Freundschaft mit Emerson, auf die auch F. hinweist.

F. nennt den Autor des House of the seven Gables einen »écrivain d'élite« u. dieses wo nicht sein bestes Werk, so doch dasjenige, worin er am originellsten ist, où il a le plus fait usage de ce qui constitue son originalité propre, le don d'agir puissamment par le prestige de son imagination sur l'imagination de ses lecteurs.

Schließlich bezeichnet F. die Erzählungen des amerikanischen Romantikers als révélations d'un talent „original" et hardi, sowie als ein erfreuliches Symptom dafür, daß die amerikanische Literatur sich mehr und mehr von den drückenden Fesseln des Industrialismus zu befreien strebe und auf dem besten Wege sei, auch auf dem Gebiete der Literatur sich im Auslande, namentlich aber in England Anerkennung zu verschaffen, das so lange

---

[1]) Mary Mayes Dodge hat sich durch ihren Hans Brinker, or the Silver Skates bei der Kinderwelt jedenfalls beliebter gemacht, während der Verfasser des Beautiful Snow Idealismus und Realismus harmonischer verbindet.

mit unfreundlichem Blicke den geistigen Errungenschaften der abtrünnigen Kolonie gegenübergestanden war.

Wie sehr H. dem französischen Geiste kongenial war, beweist der Umstand, daß F. bald einen Nachfolger fand in

Jean Baptiste Joseph Emile Montégut[1].

Er erkor sich H.'s Blithedale Roman zum Gegenstand seiner Untersuchung. (Un Roman socialiste en Amérique. The Bl. R. by Nath. H. 2 vol. London, Chapman 1852. R. d. d. M. 1852. 4. 809.)

Das Streben nach Weltverbesserung hat in der Literatur wiederholt Ausdruck gefunden durch Werke wie: die Utopia des Thomas Morus; Civitas Solis des Campanella; Prince und Code de la Nature des Morelly etc. In Amerika riefen ähnliche Bestrebungen H.'s Blithedale Roman hervor.

Im Jahre 1841 verbanden sich jenseits des Ozeans einige Idealisten und gründeten in West-Roxbury das Brook Farm Institut, eine kommunistische Kolonie,[2]) die sich zur Aufgabe machte, die Pflege des Ackerbaus mit der der menschlichen Erziehung zu verbinden. Die Naturschwärmerei des 18. Jahrhunderts in Europa fand so gewissermaßen einen Nachhall in Amerika. Man glaubte, die Bodenbestellung bringe den Menschen in unmittelbare und be-

---

[1]) Geb. 1825 in Limoges; einer d. bedeutendsten Mitarb. d. R. d. d. M.; Uebers. von Macaulays History of England from the Accesion of James the Second, sowie der Werke Shaksperes; hervorragender Kenner der deutschen, englischen und amerik. Literatur; gest. zu Paris 1895. Vgl. Vapereau: Dictionnaire; ganz besonders aber die treffliche Monographie von Louis Betz: Emile Montégut (Zeitschr. für frz. Spr. und Lit., Band 18, Heft 5 u. 7, pag. 202

[2]) Vgl. Coleridge, Southey und Lovell, welche an den Ufern des Susquehanna eine komm. Colonie gründen wollten, die Pantisokratie.

[3]) Ueber Fourierismus und Ikarismus in Amerika vgl. den Aufsatz des Amerikaners E. P. Evans: Zu den kommunist. Bestrebungen in den Vereinigten Staaten (Allg. Z. Nummer 19, 1897).

sonders innige Beziehungen zur Natur, übe eine gewisse heilsame Geheimkraft auf seine geistige Entwicklung aus und stelle die durch Ueberbildung und Verkünstelung des Lebens verlustig gegangene mikrokosmische Harmonie wieder her. Mr. Ripley, der Stifter und Vorsteher des Instituts, rühmte das Melken als eine dem Nachdenken sehr förderliche Beschäftigung, vorausgesetzt, fügte er vorsichtigerweise dazu, daß der Schwanz der zu melkenden Kuh vorher festgebunden werde.

Montégut schon wies darauf hin, daß wir in dem Roman H.s, den er eher ein „ballet philosophico-humanitaire" als einen sozialpolitischen Roman nennt, nicht etwa ein kommunistisches Programm oder klar ausgesprochene Weltverbesserungspläne vorfinden, sondern Erinnerungen an seinen Aufenthalt in der Brook Farm, die, der Natur Hs. entsprechend, zu einer düsteren, nur hie und da durch humoristische Episoden erhellten Erzählung verbunden sind [1]). Die darin vorkommenden Personen, deuten, wie Montégut bemerkt, nur sehr unbestimmt auf wirklich existierende hin. Von Miles Coverdale, Zenobia, Hollingsworth finden sich nur einige Züge, die an Hawthorne, Fuller und Ripley erinnern, im übrigen sind die Personen des Romans „autant de rêves incarnés". Dem Scheine nach leben, essen, schlafen, sprechen sie wie wir, in der That aber sind sie „chimères habillées". Nur Silias Foster macht davon eine Ausnahme. Es ist die einzige Person von

---

[1]) Evans schreibt in seinem bereits angeführten Artikel: „In seinem reizenden Roman: The Blithedale Romance hat H. seine Erlebnisse und Beobachtungen als Mitglied der Association novellistisch verwertet, aber mit feinem ästhetischen Gefühl und echt künstlerischem Sinn sich in der That auf einige Lokalfarbenaufträge und besondere Lichteffekte und einzelne Charakterzeichnungen beschränkt. Wer den Roman als eine authentische Berichterstattung über die dortigen Personen und Verhältnisse ansieht, wie es öfter geschehen ist, wird weder die Dichtung noch die Reform zu würdigen wissen und würde ebenso schlecht daran sein, wie der Reisende, der sich Auerbachs Dorfgeschichten als einen zuverlässigen Schwarzwaldführer anschaffen wollte. Hawthornes Aufenthalt auf der Brook Farm war nur die äußere Veranlassung zu seinem Roman, welcher jedoch diese bescheidene und kurz dauernde communistische Episode, wie eine in Bernstein eingeschlossene Eintagsfliege aufbewahrt und dichterisch verklärt und verewigt hat."

Fleisch und Blut, die in der Novelle auftritt und kontrastiert lebhaft mit den übrigen schemenhaften Gestalten. Es ist ein wohlgelungenes Portrait eines derben, urwüchsigen Farmers. Hier gelingen H. einige humorvolle Szenen, wiewohl er, wie M. nachweist, nicht zu den Humoristen gerechnet werden kann.

Besser geraten H. die Naturschilderungen, die auf M. tiefen Eindruck gemacht haben und wovon er insbesondere die Bergung der Leiche Zenobias bei Mondenschein, (vielleicht spielt hier Hawthorne auf das unglückselige Ende der Marquise d'Ossoli an), die Spiristenversammlung die Beschreibung der Einsiedelei Coverdales in Blithedale hervorhebt. Tous ces lieux, vulgaires par eux, mêmes, prennent décrits par la plume de H. les aspects tels que ceux que pourraient présenter les retraites de Puck et d'Ariel.

Ueber H.s Stil äußert sich M.: Son style est, pour ainsi dire, impersonnel; il enveloppe sa pensée, mais il ne lui impose pas un vêtement nécessaire [1]).

Was den Gesamteindruck bezüglich der Blithedale Novelle betrifft, so liegt nach M.s Empfinden der ganzen Erzählung etwas Ungesundes zu Grunde, das, anfangs unbemerkt, nach und nach wie ein schleichendes Gift wirkt und den Leser in eine ärgerliche und mürrische Stimmung (état d'esprit chagrin et morose) versetzt. Die Novelle ist zu metaphysisch und einer zu exceptionellen Welt entnommen. Von diesem Gesichtspunkte aus würde M. andere Werke Hawthornes vorziehen.

Um uns Hawthorne auch als Biographen zu zeigen, beschäftigt sich der französische Kritiker mit dessen Life of General Franklin Pierce (in der R. d. d. 1853, 1. 605). Doch beschränkt er sich größtenteils auf Auszüge. Hinsichtlich der Sprache in dieser Biographie urteilt M. nicht sehr günstig und erinnert uns

[1]) Vgl. hiemit Forgues: H. conte, pour donner un corps à des idées utiles.

an das, was Chasles schon früher[1]) einmal von der amerikanischen Historiographie erwähnt hat. Le langage de H. est empreint d'une exagération qui contraste avec les faits qu'il doit raconter. Mit Recht weist M. ferner auf den Widerspruch in der Natur Hawthornes hin, der, wiewohl einst Mitglied der philanthropischen Association auf Brook Farm, dennoch nicht, so wenig wie sein Freund Pierce den Abolitionisten beigetreten war.

Nach längerer Pause, während welcher Montégut seine eminente Arbeitskraft anderen Gebieten zuwandte, kehrt er wieder zu Hawthorne zurück. (R. d. d. M. 1860. 23. 659.) Er bezeichnet den Tag, an welchem Hawthornes „Transformation, or the Romance of Monte Beni[2])" erschienen ist, als einen Festtag für die Kritik. C'est une des rares fêtes de la critique à laquelle nous a conviés plus d'une fois l'Américain N. Hawthorne, Il est un de ceux qui demandent avant tout à être compris et interprêtés.

Mit der Hingabe eines Anatomen an sein Präparat zergliedert M. das neue Werk Hawthornes und wo er sich in seinem ästhetischen Empfinden abgestoßen fühlt, da erwacht um so lebhafter sein psychologisches Interesse. M. gesteht unumwunden zu, daß er bei Blithedale Romance sowohl, als auch bei Monte Beni eine innere Apathie vor jenen „Kirchhofblüten" empfunden habe, in denen ein nagender Wurm haust und welchen ein vergiftender Duft entströmt. M. läßt sich hiedurch so wenig abschrecken, wie ein begeisterter Naturforscher gegenüber seinem gefährlichen Experiment. Es ist dies ebenso bezeichnend für die französische Kritik wie für die amerikanische Muse. Auch in dem Verfasser des Marble Faun findet M. ein originales Talent qui tente des voies nouvelles; ja er nennt ihn geradezu un homme

[1]) De la Litt. dans l'Am. du Nord. R. d. d. M. 1835 IV. 169—202.

[2]) London 1860, Smith, Elderand Co. The Marble Faun or the R. of M. Beni.

de génie qui a découvert et exploré quelque nouvelle localité de l'âme et du cœur. Den Inhalt des etwas abstrusen Romans bezeichnet M. mit prägnanter Kürze also: Hawth. voulut montrer, comment le faune se transformait en homme et à quel prix était achetée la vie morale. M. unterscheidet in dem Roman einen „symbolischen" und einen „ästhetischen" Teil. Da der Schauplatz der Handlung in Italien ist, so nehmen die Kunstbetrachtungen neben dem Gange der Handlung, wenn man von einer solchen reden kann, einen breiten Raum ein. Daß hier der französische Kritiker, dessen Auge sich an den Kunstschätzen des Louvre gebildet, über die „amerikanischen" Kunstäußerungen mehr als einmal das Haupt bedenklich schüttelt, kann uns nicht wunder nehmen. Wenn auch die Amerikaner auf dem Gebiete der bildenden Künste, namentlich in der jüngsten Zeit, eine rastlose Thätigkeit entfalteten, wenn auch Hawthorne, infolge eines längeren Aufenthaltes in Italien, aus eigener Anschauung schilderte, so ist doch, wie Montégut hervorhebt, das künstlerische Verständnis bei den Amerikanern im allgemeinen und bei Hawthorne im besonderen, in Folge der Erziehung noch nicht so geweckt, daß man, zur Zeit M. Benis wenigstens, auf ihre ästhetischen Urteile viel Gewicht legen konnte. M. geht daher mit feinem Taktgefühl rasch über diese Mängel hinweg, beleuchtet dagegen um so intensiver die Stellen in dem Roman, wo eine eigenartige Auffassung des Amerikaners, wie z. B. in Hinsicht auf die Skulptur, sein Interesse wachruft.

Ueber das Verhältnis des ästhetischen Teiles zur Handlung bemerkt M., daß H. in denselben Fehler verfällt, wie Staël in ihrem „Corinne" und wie die meisten Autoren ästhetisierender Romane, indem er es unterläßt, die Kunstbetrachtungen organisch und integrierend der Erzählung einzuverleiben.

Als ein charakteristisches Merkmal des Romanes bezeichnet M. die Ehrfurcht des amerikanischen Puritanernachkömmlings vor dem Katholizismus.

M. hat auch den kleineren Schriften Hawthornes, wie z. B. „Birth Mark", „Earth's Holocaust" seine Aufmerksamkeit zuge-

wendet. Er findet, daß gerade in den kleineren Erzählungen das Talent des Amerikaners am meisten hervortrete.

Mit Forgues stimmt M. im allgemeinen überein. Auch er beobachtet den Einfluß Emersons auf H. und weist ihn genau an den Beziehungen zwischen des Ersteren „On Self-Reliance“ und des Letzteren „Stone Figure“ und „Triple Destiny“ nach. Beide erkennen die geistesverwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Poe und H., beide tadeln das zu starke Hervortreten der Allegorie bei Hawthorne und sind über dessen Originalität einig, wenn auch Poe [1]), der übrigens als Kritiker nicht ernst zu nehmen ist, sie ihm vollkommen abspricht, und ihn als bloßen Nachahmer Tiecks hinstellt [2]). M. nennt H. „foncièrement Américain“, „le plus américain que les États-Unis aient produit après Emerson,“ „le talent le plus original“ und bestreitet die Einflüsse Godwins und Lambs indem er auf die weite Kluft hindeutet, die sie von H. trennt. Dagegen unterscheidet sich M. von Forgues dadurch, daß er entschieden gegen die Ansicht auftritt, H. sei Humorist. Wenn er auch zugibt, daß sich in Hawthornes Werken, wie z. B. Blithedale Romance Stellen finden, die auf einen Humoristen im englischen Sinne schließen lassen, so berechtige doch nicht der Gesamteindruck seiner Werke zu einer solchen Bezeichnung. M. begründet seine Ansicht in eingehender Weise. Es fehlt H. zum Humoristen: épanouissement joyeux du cœur, cordialité intellectuelle, expansion inattendue de sympathie, boutades amicales, mélange complexe de bonne humeur et de colère que les Anglais décorent du nom d'humour. H. sei ein „pessimiste déterminé [3]) et convaincu“, ein Menschenfeind [4]), dem die Misanthropie zur zweiten Natur geworden; gerade die Liebe zur Menschheit aber ist ein Grundzug des Humoristen. L'amertume de H. est sans mélange et sans compensation. M. vergleicht ihn mit

---

[1]) Ueber Poe als Kritiker vgl. Knortz I, 334.

[2]) Knortz I, 311.

[3]) Ueber H.s Philosophie läßt sich M. nicht weiter aus.

[4]) Vgl. den Ausspruch Emersons über H.: Hawthorne rides well his horse of night.

einem Arzt, der dem Kranken kalt ins Gesicht sagt, daß er unrettbar verloren sei. M. meint bezüglich des Pessimismus eines Byron oder Shelley: Dans leur désespoir nous poisons la force du courage, dans leur haine la force de l'amour. Ferner: De grands moralistes et de grands saints se sont plu à humilier la nature humaine, à étaler sous nos yeux le squelette que nous deviendrous un jour, la pourriture; mais nous les accueillons comme les promesses de résurrection et de vie spirituelle. H. nous afflige et ne sait nous consoler, il nous alarme et ne daigne pas nous rassurer. H. scheint mit der Macht des fabelhaften Basilisken ausgerüstet, dessen Blick das Blut jedes Geschöpfes zu Eis erstarren läßt.

Der einzige Sonnenstrahl, der durch die Wolken von Hawthornes verdüstertem Gemüte bricht ist die kleine Novelle „David Swan". Doch erhellt er nur wenig das allgemeine mystische Dunkel. Le funèbre domine. Une odeur comparable à celle que repandent les apprêts des funérailles, le drap mortuaire, la branche de buis trempée dans l'eau bénite et le parfum de ces fleurs si tristes nommées immortelles, circule dans les écrits de H.

Mit dieser Schilderung wird uns, auch wenn wir mit M. Lazarus [1]) einen „tragischen Humor" annehmen, der letzte Zweifel benommen, daß H. ein Humorist [2]) sei.

Bezüglich des moralischen Standpunktes der Werke H.s teilt M. im allgemeinen die hohe Auffassung Forgues, legt aber zugleich einen so strengen Maßstab an dieselben, daß er z. B. den Monte Beni Roman von moralphilosophischem Gesichtspunkte aus geradezu für unmoralisch erklärt.

Schließlich erörtert M. noch die Frage, wie denn das junge Amerika zu literarischen Erscheinungen von der Art eines Poe, eines Hawthorne gelangt sei und meint, diese Dichter flüchteten vor der Nüchternheit des amerikanischen Materialismus in die luftigen Regionen der Phantasie oder vielmehr des Phantastischen.

---

[1]) Dr. M. Lazarus: Leben der Seele.

[2]) Vgl. über die Humoristische Poesie der Amerikaner Hopp: Streifzüge 1—61.

Man könne Hawthorne nur verstehen, wenn man dessen Abstammung von den Puritanern mit ihrem Hang zum Mystischen, Allegorischen Rechnung trüge, wenn man auf die Geschichte des „alten" Amerika zurückginge. Nur wer daran denkt, daß Amerika das Heimatland des Spiritismus, der „rapping spirits" sei, wird jene seltsamen Phantasmagorien in den Werken Hawthornes verstehen und den amerikanischen Erdgeruch, den Chasles so lange vermißte, wahrnehmen.

Ueber H.s persönliche Verhältnisse erfahren wir auch bei M. nichts von Belang. Il ya peu dévènement, sa vie est toute intellectuelle ist alles, was er über seinen Lebenslauf uns berichtet.

Ich muß hier abbrechen. Da ich fürchte, den mir zur Verfügung stehenden Raum schon zu weit überschritten zu haben, sehe ich mich genötigt, von meiner ursprünglichen Absicht, den Stoff in einem einzigen Programm unterzubringen, Umgang zu nehmen, Ich werde in einer folgenden Schlußarbeit die Untersuchungen Montéguts über Emerson, Longfellow, Haliburton, Fuller, Stowe, fortsetzen und daran die Essays Th. Bentzons und R. Radeaus über amerikanische Literatur, sowie die Ergebnisse meiner Arbeit reihen.

Ende des 1. Teiles.